Mit allerhöchster Bewilligung.



Expedition bei Graß, Barth und Comp. auf der Herrenstraße. (Redacteur: K. Schall.)

Nro. 294. Freitag den 14. December 1832.

Inland.

Der bei dem Fürstenthums-Gericht zu Oels angestellte Justiz-Kommissarius Wentzky ist zugleich zum Notarius im Departement des hiesigen Oberlandes-Gerichts ernannt worden.

Koblenz, vom 4. December. In der Düsseldorfer Zeitung liest man Folgendes: Als ein neuer Beweis von dem unerschöpflichen Unsinn, den die Franz. Journale über Preußen und dessen Heer unaufhörlich debitiren, möge folgende im Konstitutionnel vom 30sten d. M. enthaltene Nachricht dienen: Ein Preußisches Landwehr-Regiment hat bei Aachen seine Offiziere verlassen. Mit vieler Mühe hat man das Regiment zwar wieder zusammengebracht, aber es hat ausdrücklich und einstimmig erklärt, daß es nur bis Koblenz und nicht weiter marschiren werde u. s. w.

Düsseldorf, den 5. December. In Elberfeld traten im Mai 1831, als des Königs Gebot die Kriegsreserve zu den Fahnen rief, wackere Männer zu einem Bürgervereine für Kriegszeiten zusammen, welcher es sich zur Aufgabe stellte, die bedürftigen Familien und Angehörigen der zum Kriegsdienste im stehenden Heere und in der Landwehr einberufenen Mitbürger zu unterstützen und dieselben während der Abwesenheit ihrer Väter gegen Mangel jeder Art zu sichern. Se. Maj. der König geruhten mittelst Allerhöchster Kabinetsordre vom 21sten Juni v. J. dem Verein zu Elberfeld, der zuerst sich gebildet hatte, Allerhöchst ihr Wohlgefallen zu bezeugen; — am 8ten d. M. hat derselbe sein Fortbestehen erklärt und sich konstituirt. Der Verein erhält seine Geldmittel aus freiwilligen Subskriptionen und Gaben; erstere werden je nach dem Bedürfnisse in Zwölftheilen erhoben, letztere zu jeder Zeit, zu jedem Betrage angenommen, treu verwahrt und eben so verwendet. In dieser Weise sind in Elberfeld bereits 4500 Rthlr. fest gezeichnet und an Gaben außerdem waren innerhalb sechs Monaten 335 Rtlr. gesammelt, aus denen schon im vorigen Jahre 124 Rtlr. zur Unterstützung der Angehörigen von solchen Einwohnern Elberfelds verwendet wurden, welche damals in der Kriegsreserve zu den Fahnen gerufen worden waren. Der Verein hat auch jetzt wieder sein wohlthätiges Wirken begonnen und die Unterstützung in der Art vorläufig festgesetzt, daß der Frau eines einberufenen bedürftigen Kriegers 1 Rtlr. 5 Sgr., für jedes Kind 20 Sgr. wöchentlich verabreicht werden.

Die Düsseldorfer Zeitung enthält folgende Nachricht aus der Nähe der westlichen Grenze vom 6ten d. M.: Seit drei Tagen schallt der Kanonendonner von Antwerpen zu uns herüber. Gestern war das Wetter still, und man konnte ihn ganz deutlich vernehmen. — In der Umgegend von Venloo sind viele Belgische Truppen angelangt. — Reisende, welche am 6. Dezember Nachmittags von Aachen zu Köln ankamen, behaupten, die ganze Nacht vom 5. zum 6. Dezember und während des folgenden Morgens den Kanonendonner gehört zu haben.

Frankreich.

Paris, vom 30. November. Folgendes ist ein Auszug aus der Rede, die Herr Odilon-Barrot in der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer hielt: Meine Herren! Zunächst trete ich vollkommen dem Wunsche der Versöhnung bei, mit welchem Ihre Adresse schließt. Der Zwiespalt, der zwischen Männern ausgebrochen ist, deren Interesse, Ehre und Leben sogar an eine und dieselbe Sache geknüpft sind, schmerzt mich vielleicht mehr als irgend Einen; er ist eine Quelle der Schwäche für das Land, der Verwirrung für den inneren Zustand und des Mißtrauens für Alle; er ist ein Hinderniß zur Begründung des allgemeinen Besten. Könnten wir diese Zwietracht beseitigen, so würden wir einen großen Schritt auf der Bahn des Glücks, welche die Juli-Revolution unserem Lande eröffnet hat, weiter gethan haben. Aber wie kommt es, daß gerade diejenigen, die den Wunsch der Versöhnung ausgesprochen haben, damit beginnen, auf der Rednerbühne Anklagen und Einflüsterungen wieder vorzubringen, die nur für die außerparlamentarische Polemik, in welcher die Leidenschaften die Hauptrolle spielen, zu passen scheinen? Wie kommt es, daß man trotz der langen Uebung im Repräsentativwesen noch der Opposition die Volksbewegungen und Attentate schuld giebt? Man ist zwar so gütig uns mit dem Vorwurf direkter Mitschuld zu verschonen; wir danken schön dafür! Würde uns ein solcher Vorwurf gemacht, so würden wir keine andere Antwort darauf ertheilen, als diejenige, die unter der Restauration eine gewisse Berühmtheit erlangt hat: Dies ist eine schändliche Verleumdung! (Diese Antwort gab damals Herr von St. Aulaire Herrn Clausel de Coussergues.)

Keiner materiellen, direkten, sondern nur einer moralischen Mitschuld zeiht man uns. Täglich sagt man uns: Ihr greift die Regierung und deren Maßregeln an; Ihr werft ihr Nichterfüllung ihrer Versprechungen und der Bedingungen ihrer Existenz vor; das Volk nimmt Euch beim Worte und es finden sich Leute, die Eure Worte in Thaten verwandeln und Eure Grundsätze durch Flintenschüsse unterstützen. Könnten diese Vorwürfe uns mit irgend einigem Rechte gemacht werden, so müßte man vorweg auf jede Versöhnung verzichten; denn wir für unser Theil können es nicht aufgeben, nach unserem Gewissen gegen die Handlungen des Ministeriums zu opponiren, und auf dieser Rednerbühne, so wie an allen andern Orten, unsere Mißbilligung über die Verirrungen und Fehler der Regierung auszusprechen. Dies ist unser Recht, unsere Pflicht, und wenn man jedesmal, wo wir die Regierung angreifen und sagen, sie sey auf falschem Wege, sie sey von der Bahn, welche die Juli-Revolution ihr vorgezeichnet, abgewichen, und müsse auf dieselbe zurückkehren, wenn man jedesmal, wo wir die nothwendigen Folgen dieser Revolution verwirklicht wissen wollen, uns die Straßen-Unruhen vorwirft, was wird dann aus dem Rechte und der Pflicht der Opposition? Worin anders besteht die parlamentarische Opposition, als in einer anhaltenden, strengen, oft ungerechten Beaufsichtigung? aber der Irrthum ist verzeihlich und namentlich bei der Opposition, deren Recht in ihrem Zwecke und ihren Mitgliedern geehrt werden muß. Auch unter der Restauration wurden alle Emeuten und Verschwörungen von den Ministern der parlamentarischen Opposition zugeschrieben, die, nach ihrer Behauptung, den Leidenschaften stets neue Nahrung gaben. Man scheint uns zu einer neuen Darlegung unserer Grundsätze aufzufordern; diese ist unserem eigenen Interesse ganz gemäß, denn ein großer Theil des Publikums wird durch unbestimmte Gerüchte über die wahren Prinzipien der Opposition getäuscht, obgleich wir unser Glaubensbekenntniß schon so oft wiederholt haben. Was wollen wir also? Wir wollen, was wir im Juli 1830 wollten; damals waren wir von jeder persönlichen Neigung frei und durch keine frühere Verpflichtung gebunden; wir hatten gleichsam eine tabula rasa vor uns, und konnten alles neu aufbauen. Was haben wir gethan? Wir haben die konstitutionnelle Monarchie errichtet, um dem Staate die Einheit zu erhalten; wir wollten, daß dieselbe kräftig sey und sich auf populäre Einrichtungen, als die den Forderungen der Zeit entsprechenden Bedingungen stütze; wir wollten eine Monarchie, die sich weder auf Familien-Interessen, noch auf Kastengeist gründe, sondern sich mit den Bedürfnissen der Nation, mit der Sympathie des Volkes vollkommen identifizire. Dies wollen wir und haben wir seit der Juli-Revolution stets gewollt. Wir haben durch die Erfahrung gelernt, daß eine andere Monarchie nicht möglich ist. Das jetzige Ministerium sagt uns: Wir wollen dasselbe, wie Ihr; auch wir wollen eine kräftige, mit den Bedürfnissen und Sitten des Landes im Einklange stehende Monarchie, und da es in Frankreich nur ein Element, das demokratische, giebt, so wollen wir eine mit demokratischen Elementen kombinirte Monarchie. Aber die Minister, wenigstens diejenigen, deren Repräsentanten und Nachfolger die jetzigen sind, haben nicht immer diese Sprache geführt. Frankreich erinnert sich noch der großen Spaltung, welche nach der Juli-Revolution in den Ansichten ausbrach. Einige erblickten in derselben nur ein Ereigniß und wollten unter einer anderen Dynastie die Restauration fortsetzen. Wir hingegen betrachteten unseren Sieg anders; wir sahen die Restauration nur als eine Episode unserer großen Revolution, als eine Art von Waffenstillstand zwischen den Familien-Interessen der Aristokratie und der Volks-Souveränetät an: die Charte von 1814 war der über diesen Waffenstillstand abgeschlossene Vertrag; sobald dieser gebrochen worden war, trat das Volk wieder in den Vollbesitz seiner Souveränetät; kraft dieser Souveränetät hat es den Herzog von Orleans als denjenigen auf den Thron erhoben, der durch Abkunft, Familie, Leben, dem Prinzipe, dem Interesse und der Ehre unserer großen Revolution am meisten entsprach. Ich finde diesen Gedanken in Ihrer Adresse wieder und billige es daher, wenn Sie sagen, Frankreich verwerfe eben so die Traditionen der Republik, als die Erinnerungen an die Restauration." Herr Odilon-Barrot suchte nun die Opposition gegen die Vorwürfe zu rechtfertigen, die ihr von der ministeriellen Partei in Bezug auf ihr Benehmen bei den Unruhen in Lyon und Grenoble gemacht worden sind und zu beweisen, daß sie nur ihren Prinzipien konsequent bleibe, wenn sie die Ausdehnung des Wahlrechts auf die wissenschaftlich und literarisch gebildeten Bürgerklassen verlange. Ueber den Aufstand vom 5. und 6. Juni äußerte er sich in folgender Weise: „Erwarten Sie nicht, m. H., daß ich die Diskussion über dieses Ereigniß wieder erneuere; vielleicht stehen wir demselben noch zu nahe, als daß wir es mit der nöthigen Kaltblütigkeit und Unparteilichkeit verurtheilen könnten. Die gerichtlichen Verhandlungen darüber haben einen so vereinzelten Charakter, daß sich daraus über das Ganze des Ereignisses nichts abnehmen läßt. Der Minister des Innern scheint mir die Urheber dieses Ereignisses gut charakterisirt zu haben; es ist nur zu wahr, daß es im Volke Menschen giebt, die durch Fanatismus und schlechte Leidenschaften getrieben werden, die Regierung mit bewaffneter Gewalt anzugreifen. Wer hat darüber wohl mehr zu klagen, als wir, die wir bei dem kleinsten Vorwärtsschreiten auf der Bahn der Freiheit durch diese Volks-Aufstände, wie durch ein böses Verhängniß, stets wieder zurückgedrängt worden sind. Jenes Ereigniß wird hoffentlich die letzte Lehre für diejenigen seyn, welche im Vertrauen auf ihren Muth gewaltsam dem Lande die Einrichtungen aufdringen wollen, von denen sie träumen. Ich hoffe mit dem Ministerium, daß wir der Nachwelt kein solches Beispiel mehr geben werden; aber darin weichen wir von den Ministern ab, daß wir nach wiederhergestellter Ordnung es uns zur Pflicht gemacht haben würden, an den Gesetzen des Landes festzuhalten, während unsere Gegner bei Ausnahme-Maaßregeln Hülfe oder vielmehr Befriedigung der Rache suchten." Der Redner verglich nun das System Périer's mit dem seit seinem Tode befolgten, und machte bemerklich, wie sehr dieser Vergleich zum Vortheil des Ersteren ausfalle; jener habe streng auf Gesetzlichkeit gehalten und alle Verantwortlichkeit für sein System auf sich genommen, während seine Nachfolger zugleich die Person des Königs in dieselbe zu verwickeln suchten. Auch das neue Ministerium fahre in der Verletzung der Gesetze fort, indem es die Ernennung der neuen Pairs durch Angabe ihrer Verdienste nicht motivirt und die Herzogin von Berry vor die Kammern gewiesen habe; es möge also aufhören, sich als den Helden der Gesetzlichkeit hinzustellen. Auf die Frage des Ministers, was die Opposition, die so gut zu tadeln verstehe, unter so schwierigen Umständen gethan haben würde, wenn sie sich am Ruder befände, lasse sich nichts Bestimmtes antworten, weil dazu eine genaue Kenntniß der politischen und diplomatischen Lage des Ministeriums erforderlich sey; jedenfalls aber würde die Opposition nur in der Charte, nicht aber in einer diktatorischen Gewalt Kraft gesucht haben. Die Opposition wolle nichts, als das Beste des Staats; dieses sey das einzige Ziel ihrer Wünsche. Was die auswärtigen Verhältnisse betriffe, so sey es vielleicht unklug von

dem Minister gewesen, die Opposition auf dieses Gebiet zu rufen. Warum schweige das Ministerium von Polen und Italien? Habe es vielleicht befürchtet, diese wunden Stellen durch ein Berühren derselben noch schlimmer zu machen? „Sie sehen, m. H.", so schloß Herr Barrot, „wir haben uns nicht gescheut, auf die an uns gestellten Fragen zu antworten. Die von dem Ministerium eingegangene Verpflichtung, seine Politik immer mehr mit den Prinzipien der Juli-Revolution zu identificiren, nehmen wir mit Freuden auf; es giebt in der Thron-Rede sogar eine Stelle, welche uns großes Vertrauen einflößt, die Aeußerung nämlich, der König werde in unseren Reihen kämpfen, so oft unsere Revolution angegriffen werde, mit welcher er sein Geschick auf das innigste verknüpft habe. Diese in einer feierlichen Rede enthaltene Erklärung erfüllt uns mit Vertrauen und bei diesem wird man stets den Beistand aller Fractionen der Kammer erlangen. Ich hoffe, daß hiermit die allgemeinen Erörterungen, bei denen das Land nichts gewinnt, ein Ende haben und daß wir uns nunmehr mit den positiven Interessen des Landes beschäftigen werden; auch hoffe ich, wir werden Vertrauen genug zu einander hegen, um uns zu sagen, daß keiner unter uns ist, dessen Votum ihm nicht von seinem Gewissen eingegeben würde. — Die Reden der Herren Thiers und Odilon-Barrot, bemerkt heute das Journal des Débats, sind die beiden Lichtpunkte in der gestrigen Sitzung der Deputirten-Kammer. Herr Thiers hat das politische System der Regierung entwickelt, und zwar mit einem Feuer und einer Klarheit, die sein Talent charakterisiren. Er behauptet nicht, daß das vorige Ministerium sich niemals geirrt habe, aber er hebt die Schwierigkeiten hervor, mit denen es zu kämpfen hatte. Man ist oftmals in öffentlichen Versammlungen nur allzu geneigt, die Bahn des Natürlichen zu verlassen, bloß um seinen Zuhörern schöne Redensarten aufzutischen. Die Beredsamkeit des Herrn Thiers dagegen ist eben so natürlich, als einfach; seine Worte sind niemals auf Schrauben gestellt; er sagt nie Dinge, die keiner glaubt, wenn gleich alle Welt davon spricht; seine Logik ist durchdringend und überredend. Ganz anders verhält es sich mit dem Talente des Herrn Odilon-Barrot. Er giebt mehr auf die Rhetorik, als auf die Natur. Ich will nicht behaupten, daß er niemals Recht habe; er kann aber Unrecht haben, und ist dennoch beredt. Sein Talent kann gewissermaßen der Wahrheit entbehren, das des Herrn Thiers niemals. Was man an Herrn Barrot vorzüglich bewundern muß, ist die Geschicklichkeit, womit er sein Talent der Rolle, die er spielt, anzupassen weiß. Als Haupt der Opposition zum Tadeln, selten zum Handeln berufen, weckt sein majestätisches Wort den Gedanken an den Staatsmann, während seine Lage als Oppositions-Mitglied ihn der Nothwendigkeit überhebt, den Beweis zu führen, daß er wirklich ein Staatsmann sey. Eines fühlt man, daß nämlich alle jene hochtrabende Worte, alle jene abstrakte Theorieen sich in der Praxis schlecht bewähren würden. Bewunderungswürdig, wenn er spricht, ist Herr Barrot, bejammernswerth, wenn er handelt. Hier zeigt er sich schwach und unentschlossen; er moralisirt, schilt, predigt, weiß aber seine Partei nicht zu lenken. Ist diese letztere allzu tief gesunken, so wendet sie sich an ihn, um sich durch seine Worte wieder empor zu heben. Dies geschieht auch; sobald aber Herr Barrot wieder von der Rednerbühne herabgestiegen ist, und nun seiner Partei eine gewisse bestimmte Richtung geben soll, gilt er nichts mehr. — Fast alle Oppositionsblätter räumen der Rede des Herrn Odillon-Barrot unbedingt einen Vorzug vor der des Hrn. Thiers ein. Ein großer Unterschied zwischen beiden Rednern (äußert eines derselben) besteht namentlich auch darin, daß Hr. Barrot in der größten Hitze der Improvisation doch immer noch seine Rede so in der Gewalt hat, daß er seinen Gegnern niemals einen Vortheil über sich einräumen wird, wogegen Herr Thiers sich oftmals im Laufe seines Vortrages weiter fortreißen läßt, als er es anfangs selbst gewollt. Tritt Herr Thiers öfters in den Kampfplatz herab, so wäre es nicht unmöglich, daß er der Opposition allmälig das Terrain wieder einräumte, daß diese durch ihre Uebertreibungen verloren hat. — Der Constitutionnel, der die Rede des Herrn Thiers schwach findet, lobt die des Herrn Barrot vornämlich wegen ihrer Mäßigung. — Der Temps dankt dem Oppositions-Redner dafür, daß er den Wunsch ausgesprochen, den allgemeinen Debatten möchte nun ein Ende gemacht werden und die Aufmerksamkeit der Kammer sich mehr auf die Landes-Interessen richten. — Die Tribune ist dagegen mit dem Vortrage des Herrn Barrot keinesweges zufrieden und sucht aufzuzeigen, daß der Redner stets vor der Anwendung der Prinzipien zurückweiche; sie hält Herrn Barrot für einen ehrgeizigen Mann, der nach einem Portefeuille strebe, glaubt aber, auch er würde, wenn ihm dieses gelingen sollte, nicht lange am Ruder bleiben. — Die Quotidienne meint, obgleich die allgemeine Diskussion über die Adresse durch den Barrotschen Vortrag vollkommen zum Vortheil der Opposition geschlossen worden, so werde die Adresse dennoch ministeriell ausfallen.

Niederlande.

Aus dem Haag, 5. Dez. Die Staats-Courant meldet unterm 4ten d. M.: „Aus Breda wird vom gestrigen Tage gemeldet, daß sich am 1sten d. M. Nachmittags ein ungefähr 1000 Mann starkes Französisches Kavallerie-Regiment zu Nispen gezeigt und seine Vorposten sogar bis eine halbe Stunde vor Roozendaal ausgedehnt habe. Abends sollen sie indessen wieder zurückgekehrt sein. — Am selbigen Tage, so wie am nächsten Morgen hatte man Französische Kavallerie-Patrouillen bei Meersel wahrgenommen. Ein von einem Reiter begleiteter Offizier hatte das Grenzhaus überschritten; nachdem er jedoch an den Wegweiser gekommen war, kehrte er wieder um." — Die Regierung hat, wie man vernimmt, keine direkte Berichte aus der Citadelle von Antwerpen erhalten; von unserer auf der Schelde befindlichen Flotte erfährt man, daß der Contre-Admiral Lewe van Aduard mit der Fregatte „Euridice", der Korvette „Proserpina" und ungefähr 30 Kanonenböten vor den, dieser Tage von den Franzosen besetzten, beiden Forts „Perle" und „St. Marie", die bis dahin gar keine Garnison gehabt, erschienen sei, dieselben zur Räumung aufgefordert habe, indem er, falls dieselbe nicht binnen einer Stunde bewirkt sein sollte, die beiden Forts niederschießen würde. — Privat-Berichten aus Antwerpen vom 2ten d. zufolge, (deren ebenfalls die obige amtliche Zeitung erwähnt) schätzte man damals die Zahl der durch das Feuer der Citadelle getödteten Franzosen auf 75. Einem Staabsoffizier, dessen Namen man indessen nicht erfahren hat, soll ein Bein weggeschossen worden sein. An demselben Tage um 10 Uhr Abends hat man auf einem auf der Nieder-Schelde befindlichen Fahrzeuge nach der Seite von Antwerpen eine ziemlich heftige Feuersbrunst wahrgenommen. — Das Amsterdammer Handelsblatt theilt direkte Nachrichten aus der Antwerpener Citadelle vom 3ten dieses mit. Es heißt darin: „Gestern sind hier wieder drei Französische Deserteurs zu uns herüber gekommen, und zwar ein Artillerie-Sergeant und zwei Kanoniere, die sämmtlich aus der Umgegend von Dünkirchen sind. Das schlechte Wetter, mit welchem die Franzosen zu kämpfen haben, ist ihnen bereits von großem Nach-

* *

theil gewesen, indem 6 schwere Mörser auf dem Kreuzwege zwischen Boom, Antwerpen und Mecheln dergestalt im Moraste versunken sind, daß man sie nicht wieder herausbringen konnte; auch können die Franzosen wegen der Durchweichung des Bodens die Kanonen in der Batterie nur mit großer Unsicherheit aufstellen. Jeder Schuß, der von unserer Seite abgefeuert wird, wird von dem trefflichen Musik-Corps des 10ten Infanterie-Regiments durch Aufspielung eines National-Liedes begleitet. Es fällt auch kein Schuß, der nicht sein bestimmtes festes Ziel hat und dieses wird auch fast jedesmal durch den ersten Schuß erreicht, so daß man selten einen zweiten braucht folgen zu lassen. Der Gasthof „les trois coius", welcher das letzte Haus des Dorfes Berchem bildet, ist auf diese Weise durch eine Bombe, die wir gegen die dort befindliche Französische Wache abfeuerten, in Brand gesteckt worden. — An der Amsterdammer Börse hieß es, daß man gestern zu Antwerpen in großer Unruhe gewesen sei, indem man vermuthete, daß die Citadelle von der Stadtseite bald angegriffen werden würde. Die letzte Antwort des Generals Chassee (S. das vorgestrige Bl. unserer Zeit) ist jedoch den Einwohnern von Antwerpen noch nicht bekannt gewesen. — Ein Schreiben aus Breda vom 4. Dez. besagt: „Mehrere Schutter und andere Freiwillige, die früher aus dem einen oder dem anderen Grunde ihre Entlassung erhalten hatten, kehren jetzt hierher zurück, um aufs neue dem Heere einverleibt zu werden. Auch die Begeisterung, sich bei Landsturm einschreiben zu lassen, ist hier sehr groß; so haben sich gestern sieben Leute, die sämmtlich über 50 Jahr alt sind, freiwillig gemeldet, und junge Leute von 15 bis 17 Jahren bieten sich ebenfalls häufig zu Dienstleistungen an. — Der Courier-Wechsel ist sehr stark; gestern und heute Nacht sind mehrere, sowohl durch die Stadt, als längs derselben passirt."

Aus dem Haag, vom 6. Dezember. Auch gestern hat die Regierung keine direkte Berichte aus der Citadelle von Antwerpen erhalten, vielmehr liest man in der Staats-Courant: Den von der Schelde-Flotte eingegangenen Berichten zufolge, scheint die Kommunikation mit der Antwerpener Citadelle längs der Schelde schon am 2ten d. M. behindert worden zu seyn. Am Abend dieses Tages haben noch zwei Freiwillige in einem kleinen Boote die Ordres des Kapitain Koopmann an die Korvette „de Komet" überbracht, und aus der mündlichen Erzählung dieser Leute geht hervor, daß die Unsrigen am 2ten d. Morgens einen Ausfall machten, bei welchem sie zwei Todte und einen Gefangenen verloren haben. — In dem genannten amtlichen Blatte befinden sich auch noch folgende Nachrichten: Mit Hinsicht auf die beim Fort Perle an der Schelde aufgeführten Arbeiten der Franzosen hat es der Contre-Admiral Lewe van Aduard für rathsam befunden, mit der Fregatte „Euridice" von Lillo nach dem erstgenannten Fort die Schelde hinaufzusegeln. Inzwischen verhinderte ihn das schlechte Wetter am 2ten d. an der Ausführung dieses Planes. Nichtsdestoweniger gab er dem Kapitain-Lieutenant Le Jeune, der das Dampfschiff „Curaçao" befehligt, den Befehl, sich als Parlamentair zum Französischen General Sebastiani zu begeben, um ihn zu benachrichtigen, daß er, der Contre-Admiral, genöthigt sei, sich der Errichtung von Batterieen längs des Schelde-Deiches zu widersetzen, und falls er, der General, dies bereits gethan hätte oder diese Arbeiten fortsetzte, so würde dies als ein Akt der Feindseligkeit angesehen werden, der die Zerstörung dieser Arbeiten zur Folge haben würde. Hierauf antwortete der General Sebastiani, daß seine Instruktionen dahin lauteten, auf keinen Fall die Feindseligkeiten zu beginnen, wenn er nicht selbst angegriffen würde, daß er aber fortfahren werde, die Schelde-Ufer von Pyptaback bis zum Fort Friedrich Heinrich zu armiren, um im Fall des Angriffs antworten zu können; es sei augenscheinlich, daß er die Feindseligkeit nicht beginnen wolle, da er es ja schon früher habe thun können. In der Nacht vom 1sten auf den 2ten besetzten die Franzosen das Fort St. Marie, beschäftigten sich am 2ten mit der Aufstellung von Schanzkörben, mit Errichtung von Laufgräben und Brustwehren, um die Kanonen in die Batterie zu bringen. Der Contre-Admiral Lewe van Aduard wollte am 3ten den Fluß bis vor das Fort St. Marie zurücksegeln. — Das Amsterdamer Handelsblad enthält folgende Privat-Nachrichten aus der Stadt Antwerpen: In der Nacht zum 4. Dezember. Ich schreibe Ihnen Gegenwärtiges um Mitternacht, weil ich nicht weiß, ob nicht morgen am Tage Hindernisse dazwischen kommen. Um halb 10 Uhr machte der Polizei-Kommissair in unserem Viertel die Runde, um anzusagen, daß die Citadelle morgen früh halb 8 Uhr angegriffen werden würde. Man möchte sich deshalb, falls General Chassé vielleicht auf die Stadt schießen sollte, danach richten. Um 10 Uhr begab ich mich noch nach einem Kaffeehause, wo über den Gegenstand viel gesprochen und endlich ausgemacht wurde, daß die Furcht vor einem Bombardement hauptsächlich auf dem Befehl beruhe, den die Spritzenleute bekommen haben, sich heute, statt um 9 Uhr, schon um 7 Uhr auf ihrem Posten einzufinden. Die Belgier müssen sich mit Sack und Pack marschfertig halten, weil sie, im Falle eines Bombardements der Stadt, morgen mitkämpfen sollen. Chassé und Gerard sollen wegen des Forts Montebello mit einander im Streite seyn. Dieses Fort bildet nämlich Nr. 1 der Französischen Batterieen, gehört jedoch auch zu den Befestigungen der Stadt selbst. Noch um 11 Uhr bin ich ganzen Karavanen unglücklicher Einwohner begegnet, die in den Weilern nahe bei der Citadelle zu Hause sind. Sie trugen ihre Kinder auf den Armen und ihre armselige Habe auf dem Rücken. Ein großer Theil konnte kein Unterkommen finden, und blieb daher des Nachts auf der Straße liegen. 4. Dezbr. Morgens 9 Uhr. Bis zu diesem Augenblick ist noch nichts vorgefallen. General Chassé hat von gestern Abend 7 Uhr bis zu diesem Augenblick noch keinen Schuß gethan. Einige behaupten, daß er die Brandraketen in Bereitschaft setzt, um sie gegen die Stadt zu schleudern, und Andere sagen, daß man hinsichtlich des Forts Montebello mit Marschall Gerard in Unterhandlung sei. Dies sind indessen nur Gerüchte. Im Uebrigen steht fest, daß, wenn die Stadt bombardirt wird, schreckliche Dinge zu erwarten sind; denn, mit der Ueberzeugung, daß er, von der Stadtseite angegriffen, keine 6 Tage in seiner Stellung sich behaupten kann, wird Chassé während dieser kurzen Zeit alle seine Kräfte aufbieten, um die Stadt zu vernichten. Seitdem heute früh die Thore wieder geöffnet sind, hört das Flüchten von Armen und Reichen ohne Unterschied gar nicht auf. Ich glaube, daß, wenn das Bombardement wirklich eintritt, der Schrecken nicht größer werden kann. — 11 Uhr. Man ist jetzt völlig gerüstet. Auf der grande place stehen die Kanonen mit Pferden bespannt. Alle Pompiers sind bei ihren Spritzen und die Belgischen Soldaten unterm Gewehr. Inzwischen hat vom Thurme unserer großen Kirche, wo beständig Signale gegeben werden, während einer halben Stunde eine weiße Fahne geweht, und wenn dies selbst auch nur ein Signal ist, so flößt doch immer die weiße Flagge etwas mehr Hoffnung ein. Die Bassins sind geschlossen und eine Börse findet natürlich gar nicht statt. — 12 Uhr. Es ist jetzt bestimmt wahr, daß Chassé und Gerard wegen des Forts Montebello noch unterhandeln. — Vom 5. Dez. Mittags 12 Uhr. Wenn ich heute den Brief überlese, den ich Ihnen

gestern geschrieben habe, so bin ich in der That selbst darüber verwundert. Bis gestern Mittag 3 Uhr wurde die Furcht noch bis aufs Aeußerste gesteigert. Als man jedoch um diese Stunde sicher war, daß die Franzosen von Montebello aus geschossen, ohne daß es Chassé die Stadt entgelten ließ, so war alle Furcht wieder verflogen und man überließ sich den schönsten Hoffnungen. In der Nacht vom 3ten auf den 4ten d. haben mehr als 4000 Frauen und Kinder aus der ärmeren Klasse an den Thoren gestanden und den Morgen abgewartet, um in den Bauerhäusern ein Unterkommen zu suchen, da sie in ihren Wohnungen nicht bleiben durften und in der Stadt natürlich Niemand sich ihrer annahm. — Die meisten Kugeln und Bomben der Franzosen fallen in die Schelde, 2 oder 3 Kugeln sind sogar in die Stadt hineingerathen. Die Franzosen haben unter Anderm eine Batterie, die noch nicht ein einziges Mal richtig pointirt hat, während die Holländer nur selten einmal einen Fehlschuß thun. Es ist indessen auch möglich, daß die Franzosen heute nur einen Probetag gehalten haben und das Terrain ihrer Batterie noch nicht fest genug war. Jetzt scheinen sie auch etwas auszuruhen, aber morgen wird es wohl einen rechten Kugeltanz geben. Die Holländer haben eine ganze Batterie auf dem Fort Montebello vernichtet und 4 Französische Kanonen demontirt. Als wir gestern auf die Börse kamen, hatten die Herren Belgier daselbst ihr Bivouac aufgeschlagen, und singen, nachdem wir eingetreten waren, zu singen und zu lärmen an, so daß wir keine Lust verspürten, uns länger dort aufzuhalten. Zu ihren Heldenthaten gehört, daß, als die Franzosen das Feuer der Citadelle beantworteten, die Belgier Bravo riefen, und sich über die Maßen freuten; vermuthlich weil sie ihre eigene Tapferkeit, womit es sehr jämmerlich aussehen würde, nun nicht zu zeigen brauchten. — Es sind bereits hier ansehnliche Wetten gemacht worden, daß die Franzosen noch am 1. Januar vor der Citadelle liegen werden. — Bei dem Ausfalle, welchen die Holländer in dieser Woche gethan haben, wurde einer ihrer Unteroffiziere gefangen genommen. Der Belgische Plebs rief mit lauter Stimme: Tuez-le! Tuez-le! worauf der Sergeant ein Leve Koning Wilhelm! ertönen ließ; die Franzosen aber behandelten ihn sehr gut. — Von der **Belgischen Grenze** wird unterm 5ten d. M. gemeldet: Gestern ging hier das Gerücht, daß die Stadt Antwerpen in Brand stehe. Es zeigte sich jedoch, daß es nur einige Häuser des Dorfes Berchem gewesen seyen. Auch wollte man wissen, daß eine Französische Kolonne in Flandern auf einen falschen Weg und hier auf einen Deich gerathen sey, der in Folge der Ueberschwemmung der Polder, so unter Wasser stand, daß eine ansehnliche Zahl, die einige auf 500 Mann schätzen, in den Fluthen umgekommen sey. Ohne dieser Nachricht positiv zu widersprechen, müssen wir sie doch in Zweifel ziehen, da aus Seeland, wo man sie früher wissen konnte, nichts darüber gemeldet wird. Vielleicht ist es nur eine Uebertreibung der Nachricht von dem Umschlagen einer Schaluppe mit Belgischen Matrosen, welche bei dem Sprengen des Deiches bei Bourght, in dessen Umgegend sich stets die Hälfte der aus zwei Brigantinen bestehenden Belgischen Seemacht aufhielt, in den Durchstich gerathen, umgeschlagen und später von dem Kanonierboot Nr. 9. aufgegriffen worden ist, ohne daß man jedoch von der Bemannung desselben etwas Weiteres vernommen hat. Auf der Meerselschen Heide sind noch keine Französischen Truppen angelangt, auch hat weder Hoogstraaten noch Turnhout bisher eine Verstärkung erhalten. — Nachstehendes sind Auszüge eines Schreibens aus dem Fort **Liefkenshoek**: **Am 1. Dezbr.** Tausende von Franzosen nimmt man durch das Fernrohr beim Fort St. Marie wahr, sie sind dicht an einander gereiht und reichen sich von Hand zu Hand etwas zu. Das Wasser nimmt immer mehr und mehr zu. Unser kleines Fort wird noch täglich verstärkt, und unsere Mannschaft ist vom besten Geiste beseelt. Man kann sich leicht denken, daß unser Klima den aus einem trockenen Lande kommenden Franzosen, die jetzt in den Morästen bivouaquiren müssen, nicht sonderlich bekömmt. Den Aussagen der Leute zufolge, die aus Antwerpen kommen, langen dort täglich 30 bis 40 Wagen mit Kranken an, die nach Mecheln und Löwen gesandt werden. Was Lillo betrifft, so hat man dort noch weniger zu fürchten, als hier; denn seit einem Jahre ist die Südschleuse schon gesprengt, wodurch eine Ueberschwemmung entstand, welche die Polder in einer Entfernung von mindestens zwei Stunden unter Wasser gesetzt hat. Der Durchbruch ist so groß, daß allenfalls eine Fregatte hindurchsegeln kann. Seit gestern ist man unsererseits beschäftigt, zu Alt-Lillo eine Batterie aufzuwerfen. — Alt-Lillo ist ein Dorf, das eine Viertelstunde hinter dem Fort liegt u. theilweise auch so unter Wasser steht, daß man sich ihm gar nicht nähern kann. Die Batterie ist jedoch vor dem Wasser ganz geschützt und kann, falls man sich uns auf Pontons oder Schiffen sollte nähern wollen, als eine Art von Vorposten dienen. — **Nachschrift vom 2ten, Morgens 9 Uhr.** Heute um Mitternacht ist eine feindliche Patrouille bis an die Schleuse Kiel gekommen. Da die Schildwache sie anrief und keine Antwort erhielt, so gab sie Feuer; die Patrouille zog jedoch erst ab, nachdem von unserer Seite zwei und vom Kanonierboot des Obersten Ketzes drei Kanonenschüsse gelöst worden waren. Seitdem ist hier nichts vorgefallen. Das Contre-Admiralschiff Euridice liegt wegen des stürmischen Wetters noch bei der Kreuzschanze. — **Abends 11 Uhr.** Es ist der Befehl ertheilt worden, daß ein Offizier mit 50 Mann ausrücken soll, wie es heißt, um die Einnahme des Forts Perle zu unterstützen. Drei Fahrzeuge sollen auf dem überschwemmten Polder den Feind von hinten angreifen. **Am 3ten Morgens 9 Uhr.** Bis jetzt ist noch nichts geschehen. Der Contre-Admiral kann wegen des widrigen Windes nicht fort. Das Detaschement ist noch draußen. Um 10 Uhr tritt die Fluth ein und vielleicht wird die Fregatte dann absegeln. Morgen ein Mehreres. — Von der **Tete de Flandre** wird unterm 4ten d. M. geschrieben, daß abermals eine Anzahl Minen in Bereitschaft gesetzt worden, um sogleich in Wirksamkeit zu treten, falls die Franzosen einen Angriff von Seiten der Forts unternehmen sollten; durch diese Minen wird ihnen von der einen Seite der Zugang völlig behindert, während von der andern die überschwemmten Polders jede Annäherung unmöglich machen. Bis jetzt ist indessen weder die Tete de Flandre noch Lillo von den Franzosen zur Uebergabe aufgefordert worden, wahrscheinlich weil beide Orte von den Belgiern bewohnt werden und man diese als neutral betrachten will. — Man meldet aus **Bliessingen** unterm 3ten d., daß die Lootsenboote, die sich am 1sten auf der See befanden, durch einen Kutter bis etwa 1/4 Meile von Westkapelle verfolgt worden sind. — Gestern Abend halb 9 Uhr ist Se. Königl. Hoheit der Prinz Feldmarschall in der hiesigen Residenz angelangt, um, dem Vernehmen nach, seinen Geburtstag im Schooße seiner Familie zu feiern. Hier sowohl als in allen andern Städten des Reiches ist dieser Tag übrigens mit gewohnter Feierlichkeit begangen worden. — Aus **Breda** schreibt man, daß am 4ten d. Nachmittags 4 Uhr sehr eilig ein aus dem Lager kommender Kourier mit wichtigen Depeschen für Se. Königl. Hoheit den Prinzen von Oranien durchgekommen sey. In der Nacht darauf folgte ihm ein Lieutenant von der Marine ebenfalls mit Depeschen. Auf das am

4ten d. von der Citadelle abgegangene Postboot haben die Franzosen von beiden Ufern der Schelde wieder sehr stark gefeuert. Von der Stadtseite und von den Belgiern ist dies bisher noch nicht geschehen.

Belgien.

Brüssel, vom 5. Dez. Der hiesige Moniteur enthält heute in seinem amtlichen Theile das erste Bulletin aus dem Französischen Hauptquartier, welches wörtlich folgendermaßen lautet: Observations-Armee. Hauptquartier Antwerpen, 4. Dez. 1832, 3 Uhr Nachmittags. Während der Nacht vom 3ten zum 4ten und im Laufe des heutigen Vormittags haben die verschiedenen Batterien, welche noch nicht bewaffnet waren, ihr Geschütz erhalten. — Um 11 Uhr 20 Minuten wurde im Centrum der Angriffs-Arbeiten das Zeichen zur Eröffnung des Feuers gegeben; in demselben Augenblick wurden alle Batterieen demaskirt. Die Kanonen im Fort Montebello, welche von Französischen Kanonieren bedient werden, eröffneten das Feuer gegen die Citadelle. — Die Festung antwortet schwach; bis um 3 Uhr war noch kein Schuß gegen die Stadt geschehen. Indessen sind alle Vorsichts-Maßregeln getroffen; die Belgischen Kanoniere stehen bei ihren Stücken, bereit, die Angriffe kräftig zurückzuweisen, welche von der Citadelle gegen den Platz gerichtet werden sollten. — Die Holländische Flotte hat keine Bewegung gemacht. Der Oberst-Lieutenant, Unter-Chef des Generalstabes, (gez.) Chapelié. — Aus Antwerpen schreibt man vom 4ten dieses M.: Ich hoffe, daß dieser Brief Ihnen noch zukommen wird, und beeile mich, Ihnen zu melden, daß der Magistrat gestern Abend gegen 8 Uhr den Einwohnern angezeigt hat, daß, da das Bombardement und der Angriff auf die Citadelle heute Morgen beginnen sollte, alle, welche die Stadt zu verlassen wünschten, sich bis heute früh um 7 Uhr aus dem Borgerhouter Thore entfernen müßten. — Später sollen die Thore geschlossen und Niemand wieder hereingelassen werden. Alle Truppen sind unter den Waffen und auf jedes Ereigniß bereit. Von heute an werden Sie unsere Zeitungen nicht mehr erhalten. — Gestern Nachmittag um 4 Uhr kam ein Offizier mit verhängtem Zügel von Antwerpen mit Depeschen für den König hier an, und kehrte um 8 Uhr nach Antwerpen zurück. — Die Herzoge von Orleans und Nemours sind vorgestern Abend von hier wieder nach ihrem Hauptquartier abgereist. — Herr v. Meulenaere ist nach Brügge und Herr Goblet in seiner Eigenschaft als General-Inspektor des Genie-Wesens nach Antwerpen abgereist.

Brüssel, vom 6. Dezember. Der Moniteur giebt heute nachfolgendes zweites Bulletin der Französischen Armee: Hauptquartier Antwerpen, den 5. Dezember Mittags. Die Belagerungs-Arbeiten schreiten mit Schnelligkeit vor; sie sind bis zu dem bedeckten Wege bei dem Fort St. Laurent vorgeschoben. Die größten Schwierigkeiten sind überwunden; die Artillerie hat die größte Kraft und eine seltene Einsicht entwickelt, indem es ihr gelungen ist, alle Batterieen auf der linken Seite zu bewaffnen. — Die vier Mörser-Batterieen sind vollständig armirt und mit Munition versehen. — Die Citadelle stellte gestern Abend um 5 Uhr ihr Feuer ein; während der Nacht hat man sich darauf beschränkt, Bomben gegen die Citadelle zu werfen; aber seit heute Morgen haben die Kanonen-Batterieen ihr Feuer wieder begonnen und bearbeiten die Werke der Citadelle in allen Richtungen. — Diese feuert nur von Zeit zu Zeit einige Kanonenschüsse und wirft einige Bomben, welche fast alle in der Luft zerplatzen und keine Wirkung hervorbringen. — Die Französischen Truppen setzen ihre Arbeiten mit der größten Thätigkeit fort. — Auf mehreren Punkten der Citadelle ist Feuer ausgebrochen. — Täglich kommen Französische Truppen-Abtheilungen von Lille oder Douai an, und gehen früh am andern Morgen zur Armee ab; größtentheils gehören sie zur Artillerie.

Berchem, vom 3. December. Die Nacht war etwas erträglicher, als die letztvergangene. Die Citadelle hat jedoch durch ihr Feuer mehrere Mann getödtet und zuweilen einige Verwirrung unter die Arbeitenden gebracht. — Nichtsdestoweniger setzten die Artilleristen ihre Arbeit mit bewundernswürdiger Kaltblütigkeit und Entschlossenheit fort. Ich habe die ausgerüsteten Batterieen gesehen, sie sind erstaunenswerth; man begreift nicht, wie Menschen in so kurzer Zeit, auf einem grundlosen Terrain, an einigen Orten zwei Fuß tief unter Wasser, auf Wegen, welche, meiner Ansicht nach, auch durch Faschinen nicht gangbar zu machen sind, alle diese Werke errichten konnten, auf denen jetzt die Geschütze auf einer Unterlage von Bohlen stehen, die einen so ebenen und glatten Fußboden bilden, wie ein gedieltes Parquet. Ich habe die ganze furchtbare Linie durchwandert und die Geschütze gezählt; es sind ihrer jetzt 69, und sobald die 3 letzten Batterieen fertig sind, wird die Gesammtzahl sich auf 87 Kanonen und 40 Mörser belaufen. — Das Ingenieur-Corps ist seinerseits in den Arbeiten mit seltener Kühnheit vorgeschritten, wodurch die ältesten Offiziere in Staunen versetzt werden. Es werden nur 2 Parallelen eröffnet, nicht 3, wie es früher hieß. Die erste befindet sich 450, nicht 400 Mètres von der Lunette St. Laurent, und in dem Augenblick, wo ich Ihnen schreibe, stehen die ersten Sapeurs vermittelst 6 von der ersten Parallele auslaufenden und in gerader Linie gegen die Citadelle geführten Gängen 90 Mètres von der Lunette St. Laurent entfernt. Dort wird die zweite Parallele eröffnet werden, aber erst wenn die Batterieen ihre Wirkung gethan. Die Ingenieur-Offiziere wundern sich sehr darüber, daß die Citadelle ihnen gestattet hat, die Arbeiten mit solcher Kühnheit vorzuschieben. Wäre das Feuer so stark gewesen, wie sie es erwarteten, so hätten sie viel auszustehen gehabt. — Das Ingenieur-Corps soll jetzt unter dem Spielen der Batterien seine Arbeiten vollständig beendigen. Erfahrene Artillerie-Offiziere bleiben bei der Meinung, daß höchstens 48 Stunden erforderlich seyn werden, um die drei Viertel von den Geschützen der Citadelle zu demontiren, die Eröffnung der zweiten Parallele zu erlauben und sodann die Batterieen ungefähr 100 Mètres von dem Platz entfernt aufzuführen. — Doch darf man nicht etwa glauben, daß die Vertheidigungsmittel der Citadelle sobald erschöpft seyn werden. Wenn die Garnison sich vertheidigen will, so bleiben ihr noch Hülfsquellen übrig. — Der Unteroffizier, welcher gestern gefangen genommen wurde, ist heute früh von dem Chef des Generalstabes, General St. Cyr Nugues, ausgefragt worden. Aus seinen Antworten geht hervor, daß er die Zahl der Batterie-Geschütze in der Citadelle auf 120 schätzt. Ich glaube jedoch besser unterrichtet zu seyn, wenn ich sage, daß sie sich auf nicht mehr als 90 beläuft. Auf die Frage, wie es mit der Entschlossenheit der Garnison in Bezug auf die Vertheidigung stehe, erwiederte er, daß ein Theil derselben aus Freiwilligen bestände, die zum Tode entschlossen seyen, daß aber ein anderer Theil der Garnison, des langen Aufenthalts in der Citadelle überdrüssig, keinesweges von gleichem Feuereifer beseelt wäre. — Mittags. Die Kanonen der Citadelle lassen sich in sehr kurzen Zwischenräumen hören und mehrere Soldaten fallen. Man vernimmt, daß morgen, den 4. Dezember, mit Tages-Anbruch die Französischen Batterieen ihr Feuer beginnen werden. Die Nachricht hat sich wie ein Blitzstrahl unter allen Stabs-Offizieren des Ingenieur- und Artillerie-Corps

verbreitet, und Jeder beneidet das Loos derjenigen unter seinen Kameraden, die sich in den Trancheen befinden werden. Bei dem Ingenieur-Corps ist es der Bataillons-Chef Delmas, der erst vor kurzem zu diesem Rang befördert wurde. Unter den Adjutanten des Marschalls sind die Kapitäne von Sercey, Sohn des Admirals, und von Laferronnays, Sohn des ehemaligen Ministers, dazu auserſehen; beides junge Männer; sie freuen sich, daß der Zufall sie an die Reihe gebracht hat, den Dienst in den Laufgräben zu versehen. — 1 Uhr. In diesem Augenblicke geht Einer von diesen, der Kapitän Laferronnays, mit dem Oberst Lafontaine ab, um sich Gewißheit darüber zu verschaffen, wie es mit dem Posten in Melkhuys steht, wovon ich Ihnen gestern meldete. Sie haben den Befehl, wenn sie Holländer dort finden, diese gefangen zu nehmen, und sie werden ihn vollstrecken.

Berchem, 4. Dez. 11 Uhr Morgens. In diesem Augenblick giebt der Marschall Gerard bei der Batterie des Centrums Nr. 5, umgeben von den Commandeurs der Artillerie und des Genie's, von seinen Adjutanten und einer großen Anzahl Offiziere, das Zeichen zur Eröffnung des Feuers. — Die Batterie Nr. 5 hat den ersten Schuß gethan, und in demselben Augenblick, gleich einem Echo, antworteten alle andere Batterieen. Der Marschall mit seinem Generalstabe begiebt sich von einer Batterie zur andern, um die Soldaten durch seine Gegenwart anzufeuern. — In einem Augenblicke waren die Brustwehre der Citadelle, auf denen man in den letzten Tagen sehr viel Holländische Offiziere sah, entblößt; man sieht Niemanden mehr. — Man kann den Kugeln so gut folgen, daß man vom Fort Montebello aus jedesmal die Erde auffliegen sieht, wo die Kugel einschlägt. — Die Citadelle antwortet, aber schwach; die Schüsse folgen sich nicht rascher, als an den früheren Tagen. — Um Mittag hat die auf dem Fort Montebello befindliche Batterie Nr. 1 zwei Kanonen der Citadelle demontirt. — Zwei Uhr. Das Feuer dauert von beiden Seiten fort; der Dampf nimmt zu, und man kann die Wirkung der Schüsse nicht mehr so gut beobachten. Es ist Befehl gegeben worden, die Faschinen u. Schanzkörbe, welche noch zurück sind, eiligst nach Berchem zu bringen. Der Marschall befindet sich noch in der Tranchee, die er seit heute Morgen nicht verlassen hat.

Berchem, vom 5. Dezbr. 8 Uhr Morgens. Sie wissen schon, daß das Feuer gegen die Citadelle gestern um 10½ Uhr Morgens von der Französischen Artillerie eröffnet worden ist. Es spielten nur 5 Batterien. Die ersten Schüsse wurden auf der ganzen Linie mit dem Ruf: „Es lebe der König!“ begleitet. Das Feuer wurde trefflich unterhalten und war in der That furchtbar. Die Einwohner von Berchem hatten alle Fenster geöffnet, weil sie fürchteten, das Glas möchte von der Erschütterung zerspringen. — Das Feuer der Citadelle fing sehr bald an schwächer zu werden; man sagte gestern Abend, die ersten Schüsse hätten mehrere Kanonen einer Batterie in der Lunette St. Laurent zerstört. — Die Französische Artillerie verdient eine rühmliche Erwähnung wegen des Muthes und der Geschicklichkeit, die sie in der vorgestrigen Nacht bei Aufstellung der Geschütze in den Batterien Nr. 7 und 8 entwickelte; die letztere namentlich ist die gefährlichste in der Tranchée. Der fortdauernde Regen und die starke Passage hatten den Weg in der Tranchée für die Geschütze fast unbrauchbar gemacht; man hatte ihn an mehreren Orten mit Faschinen ausgefüllt, aber auch diese reichten nicht hin. Der General Neigre wußte keinen anderen Rath, als die Geschütze außerhalb der Tranchée herbeiführen zu lassen, wodurch nun aber Menschen, Pferde und Kanonen alles Schutzes beraubt, den Schüssen des Feindes bloßgestellt waren. Dieses kühne Unternehmen gelang mit seltenem Glück, und ist eben so ehrenvoll für diejenigen, welche sie ausführen, wie für den Chef, der den Plan dazu angab. — Die Antwerpener Behörden, am Abend vorher von der Stunde des Angriffs der Franzosen benachrichtigt, hatten sehr weisliche Vorsichts-Maßregeln getroffen. Sie ließen den Einwohnern in ihren Wohnungen anzeigen, daß ein Angriff von Seiten Chassé's möglich wäre, und daß daher Alle, die sich aus der Stadt entfernen wollten, von der ihnen eingeräumten Frist Gebrauch machen möchten. Gestern früh waren die Thore belagert, aber mit Vergnügen bemerkte man, daß der Haufe nur aus Weibern, die sich in zahlloser Menge eingefunden hatten, und einigen Greisen bestand. Diese Thatsache, welche vollkommen verbürgt ist, beweist, daß der größte Theil der Bewohner von Antwerpen noch nicht an Rettung der Stadt verzweifelt, selbst für den Fall eines Bombardements nicht. — Die Zöglinge der Kriegsschule, von ihrem Kommandanten, dem Major Bally, angeführt, verrichteten gestern die Arbeiten und zeigten den besten Willen. — Einige Mißbräuche, die bei der plötzlichen Ankunft eines zahlreichen in einem sehr engen Raum eingeschränkten Armee-Corps unvermeidlich sind, haben vor einiger Zeit stattgefunden. Heute ist Alles in Ordnung; die Lieferungen sind unter die Gemeinden vertheilt; die Lebensmittel kommen in Massen an, und die Vertheilungen gehen sehr regelmäßig von Statten. — Was auch von Leuten verbreitet worden, die eine Uneinigkeit zwischen der Belgischen und Französischen Armee gern sehen würden, so bin ich doch im Stande, Ihnen die Versicherung zu ertheilen, daß unter den Soldaten beider Nationen nicht die geringste Zwietracht herrscht; obgleich sie unaufhörlich in den Kantonnirungen mit einander in Berührung kommen, so verständigen sie sich doch aufs beste. — 10½ Uhr Morgens. Das Feuer hat die Nacht hindurch fortgedauert; die Citadelle erwiederte dasselbe nur schwach; es ist gewiß, daß mehrere ihrer Batterieen sehr übel zugerichtet sind; ein Gebäude in der Citadelle scheint in Brand gerathen zu seyn; nach Einigen wäre es eine Kirche, nach Anderen eine Kaserne; was ich Ihnen mit Bestimmtheit sagen kann, ist, daß ich über der Citadelle eine sehr dicke Rauchsäule gesehen habe; ich befand mich links von Berchem, und Reisende, die auf der entgegengesetzten Seite von Antwerpen herkamen, haben dasselbe bemerkt. — In Antwerpen war heute früh beim Abgange der Diligence Alles ruhig. — Es sind zahlreiche Wein-Transporte für die Französische Armee angelangt; man wird täglich davon unter die Soldaten vertheilen, die dessen sehr bedürfen. — 11 Uhr. In diesem Augenblick schießen die Franzosen zwar noch umher, aber in ziemlich langen Zwischenräumen; sie beschränken sich darauf, ihre Arbeiter zu unterstützen. — 3 Uhr Nachmittags. Um 11 Uhr begann das Feuer mit neuer Heftigkeit gegen die Lunette St. Laurent; alle in derselben befindliche Geschütze wurden demontirt; in diesem Augenblick ist das Feuer derselben erloschen, und ohne Zweifel wird man am Abend von diesem Fort Besitz nehmen. Da man nichts dem Zufall preisgeben will, so wird der Marschall noch einige Stunden warten, ehe er den Befehl ertheilt, sich der Lunette zu nähern. — Man kann sich keine Vorstellung davon machen, wie treffliche Maßregeln getroffen worden sind, um den Geschützen eine wirksame Richtung zu geben. Vedetten waren an verschiedenen Punkten aufgestellt, und die Bulletins, welche alle zwei Stunden von denselben eingingen, dienten dazu, ein richtiges Zielen der Geschütze zu bewerkstelligen; auch ist der

größte Theil der Schießscharten an den Bastionen von Pazietto und Toledo außer Stande, zu fernerem Dienst, und der General Chassé muß sie nothwendiger Weise ausbessern lassen. Endlich feuerten die Geschütze, um Unordnung zu vermeiden, nur 4 Schüsse in jeder Stunde ab; um so sicherer trafen dieselben. — Die Arbeiten in der zweiten Parallele werden in dieser Nacht beginnen, und dann wird man sich sogleich mit Errichtung der Batterieen beschäftigen, die dazu bestimmt sind, in den Kern der Citadelle Bresche zu schießen. — Folgendes sind die Befehlshaber der Trancheen für den 5ten und 6ten: der General Georges, der Oberst des 25sten Regiments und 2 Bataillons-Chefs desselben Regiments, nebst ihren Bataillonen. — Morgen wird sich der Herzog von Orleans in den Trancheen befinden. — Die auf der Schelde liegenden Fregatten sind in Bewegung gesetzt worden. Die „Eurydice" und der „Komet" unterhalten ein heftiges Feuer gegen das Fort St. Marie. — Gestern spielten nur 87 Geschütze; heute Abend jedoch werden 43 Kanonen, 20 Haubitzen und 41 Mörser, mit Inbegriff derjenigen auf den neuen Batterieen, im Ganzen also 194 Geschütze feuern. Man hat es für zweckmäßig erachtet, sich gegen einen Feind, dessen Batterieen sämmtlich durch Blendwerke gedeckt sind, hohler Wurfgeschosse zu bedienen. Die demontirten Geschütze sollen durch andere ersetzt werden. — 4 Uhr. Eine Französische Batterie von Vierundzwanzigpfündern hat den Kanonierböten, welche der Citadelle gegenüberlagen, großen Schaden zugefügt; 2 oder 3 davon waren so beschädigt, daß sie sich genöthigt sahen, hinter einer Verschanzung Schutz zu suchen. — Das Fort Montebello feuert nicht mehr, weil es nur noch Mauern ohne Vertheidiger sich gegenüber hat. Die Holländer scheinen erschreckt; einerseits thut ihnen das Feuer der Franzosen viel Schaden, und andererseits haben sie alle Augenblicke mit Feuersbrünsten in der Citadelle zu kämpfen. — Heute Morgen sehr früh brannte ein Gebäude ab, das man für eine Kaserne hielt; am Vormittage fand ein zweiter Brand statt, der, wie die Belagerer aussagen, einen höchst widrigen Geruch verbreitete; und gegen 2 Uhr gerieth ein durch ein Blendwerk gedecktes Gebäude dicht an dem Thor der Citadelle ebenfalls in Feuer. — Die Französischen Geschütze reichen sehr weit, und ihre Füllung ist trefflich berechnet. — Leute, welche für Alles, was sie nicht begreifen können, eine Erklärung suchen, ziehen aus der geringen Heftigkeit des Feuers der Franzosen den Schluß, daß man mit Chassé unterhandle. Wenn die Holländer sich irgend wo blicken lassen, so feuern die Franzosen auch auf sie, aber sie lessen es sich angelegen seyn, alle ihre Arbeiten zu vervollständigen und zu vollenden, ehe sie Bresche schießen. Da ihre Generale Männer sind, auf die man sich vollkommen verlassen kann, so muß man annehmen, daß sie ihre Gründe haben so zu handeln, und sehr vernünftig ist es, daß sie diese Gründe für sich behalten. Die Preßfreiheit hat mit den Belagerungs-Operationen nichts gemein.

Antwerpen, vom 4. Dezember. Der Phare gibt folgenden Bericht über die hiesigen Ereignisse: Das Feuer der Citadelle war gestern den ganzen Tag über sehr schwach. Gegen Abend hörte es ganz auf. Alle Stadt-Kommissarien erhielten gestern Abend von der Regierung den Befehl, in allen Gesellschaften, an öffentlichen Orten und, so viel es anginge, auch in den Privatwohnungen bekannt zu machen, daß die Französische Artillerie heute ihr Feuer gegen die Citadelle beginnen werde, und es daher Allen, die sich aus der Stadt entfernen wollten, freistände, um 7 Uhr Morgens durch die Thore von Borgerhout und Rouge abzuziehen, welche zu diesem Zweck geöffnet werden sollten, daß jedoch Niemand, wenn er einmal hinaus sey, wieder zurückkehren dürfe. Man weiß nicht, warum die Regierung auf diese Weise unter den Einwohnern Schrecken verbreitet. Gegen 11 Uhr Abends flüchteten demnach eine Menge Frauen und Kinder aus dem Volk eiligst nach dem Borgerhouter Thor; da aber dieses Thor verschlossen war, so bivouakirte eine große Masse Volks in den Straßen. Man muß zugeben, daß unsere Behörden auf dem Altar der Furcht gehörig opfern. Und doch hätte das Schreiben des General Chassé zur Beruhigung hinreichen können, und es wäre nicht nöthig gewesen, daß die Regierung mitten in der Nacht bekannt machen ließ, daß es zweifelhaft sey, ob dieser General nicht die Stadt in Brand stecken werde. — Es geht das Gerücht in der Stadt, daß man mit der Citadelle unterhandle. Die ganze Garnison ist unter Waffen. Truppen sind auf allen Plätzen aufgestellt, und man ist auf jedes Ereigniß gefaßt. — Heute Nacht hat der Marschall Gérard alle Posten besucht. Die ganze Nacht hindurch haben viele Personen die Stadt verlassen. Von der Citadelle wurden einige Kanonenschüsse abgefeuert. — Heute Morgen ist der größte Theil der Läden geschlossen; man erwartet einen allgemeinen Angriff. — Der König soll heute Morgen in der Stadt eingetroffen seyn. — Gestern um 3 Uhr fand ein Scharmützel zwischen den Holländern und den auf dem linken Schelde-Ufer befindlichen Franzosen statt; an dem Hafen waren viele Personen an den Fenstern, um dieses Gefecht mit anzusehen; die Holländischen Fahrzeuge feuerten einige Kanonenschüsse ab. — Die Französischen Truppen haben auch auf das Vliessinger Postschiff gefeuert. — Um 11 Uhr Morgens kam es auf dem linken Schelde-Ufer zu einem zweiten Gefecht mit den auf dem Deich befindlichen Franzosen; man hört noch das Gewehrfeuer. — Bei der Flotte bemerkt man einige Bewegungen. — Die Holländer haben heute früh ein Gebäude auf dem Kieler Werft in die Luft gesprengt, weil es eine Französische Batterie deckte. — Der Angriff auf die Citadelle hat gegen Mittag begonnen; jetzt um 2 Uhr spielen 5 Batterieen gegen dieselbe. Die Schüsse aus der Citadelle sind hauptsächlich auf die Batterie gerichtet, welche sich dem Fort St. Laurent gegenüber befindet. — 4 Uhr. Das Feuer der Französischen Batterieen wird sehr lebhaft unterhalten; die Ladungen werden batterieenweise und in bewundernswürdiger Ordnung abgefeuert; man glaubt eine regelmäßige Uebung zu hören. — In diesem Augenblick erfahren wir, daß die Geschütze des Forts St. Laurent durch die Französische Artillerie demontirt worden sind; einige davon wurden in die Luft gesprengt. Dieses Fort ist sehr beschädigt und wird in wenigen Stunden genommen seyn. — Das Fort St. Hilaire, welches die Citadelle im Süden flankirt, wird sich auch nicht lange halten können. — Die Franzosen gebrauchen nur Sechzehnpfünder und Sechspfünder; aber sie sind nur einen halben Flintenschuß von den Mauern entfernt. — Der Telegraph auf dem Thurm ist seit heute Morgen in Bewegung. — Die Stadt ist ruhig; ein Südwind trägt den Schall in einer andern Richtung hin, so daß man in Antwerpen nur sehr wenig von dem Kanonendonner hört. — Ein Kanonierboot feuert auf die Französischen Batterieen. — Man versichert uns, daß einige Holländische Kanoniere, durch die Geschicklichkeit der Französischen Stückrichter außer Fassung gebracht, ihre Geschütze im Stich gelassen haben. Von den Dächern der Häuser aus kann man in Antwerpen deutlich die Richtung aller Schüsse unterscheiden. — Das Journal d'Anvers meldet: Um $11\frac{1}{2}$ Uhr hat der Angriff begonnen, indem zuerst mehrere Batterieen gegen die Lunetten Kiel

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nro. 294. der Breslauer Zeitung.

Freitag den 14. December 1832.

(Fortsetzung.)

und St. Laurent feuerten. Gleichzeitig wurden von einer Batterie Bomben in die Citadelle geworfen; die Kugeln gingen mitunter über die Festung hinweg und fielen in die Schelde; aber man muß bedenken, daß diese ersten Schüsse noch bloß Versuche waren, wie weit das Geschütz trüge. Die Citadelle hat nicht sehr lebhaft geantwortet; sie schien ihre Kräfte für einen ernstlicheren Angriff aufzusparen. — Die Forts Kiel und St. Laurent, vorgeschobene Werke, welche die Belagerer zuerst nehmen wollen, hatten ein heftigeres Feuer zu bestehen; das ihrige schien fast schon erstorben; aber es hat jetzt, wiewohl nur schwach, wieder begonnen. — Dieser erste Angriff scheint eine wichtige Frage entschieden zu haben. Eine Batterie des Forts Montebello hat auf die ihm gegenüberliegenden Seiten der Citadelle gefeuert, und sey es nun, daß man einen Angriff von diesem Punkte aus nicht als einen Bruch der von Seiten der Citadelle vorgeschlagenen Bedingungen betrachtete, oder aus irgend einem andern Beweggrunde, genug die Stadt hat weder Feindseligkeiten noch Drohungen erlitten. Diese Thatsache befestigt unsere Hoffnungen, daß die Stadt Antwerpen für neutral gelten wird. — In dem Augenblick, wo das Feuer der Franzosen begonn, will die Wache auf dem Thurm der Kirche Unserer lieben Frauen eine große Verwirrung in der Citadelle bemerkt haben. Die Holländer sollen nicht geglaubt haben, daß man sobald fertig seyn würde. Chassé's Verhalten ist unbegreiflich, und man kann sich nicht genug über seinen schwachen Widerstand wundern. — Bei einem der Ausfälle in der vorgestrigen Nacht hat Chassé dreißig Franzosen zu Gefangenen gemacht. — Gestern Nachmittag um 2 Uhr sind acht Wagen mit verwundeten Soldaten durch das Mechelner Thor herein gekommen. Die Zahl der Verwundeten mochte sich auf 30 belaufen; sie wurden nach dem Militair-Hospitale gebracht.

Antwerpen, vom 5. December. Ueber die letzten Vorfälle meldet der Phare Folgendes: Gestern um halb 5 Uhr eröffnete die Französische Artillerie wieder ein sehr regelmäßiges Feuer; die Holländer antworteten nur schwach, weil mehrere Batterieen derselben stark beschädigt waren. — Abends waren die Fenster der hoch gelegenen Häuser und die verschiedenen Plätze mit Zuschauern angefüllt, die das Schauspiel des Feuerwerks mit ansehen wollten, denn die Franzosen werfen viel Bomben auf die Citadelle. Das Feuer der Französischen Batterieen dauerte die ganze Nacht hindurch, aber nur so, daß die Garnison der Citadelle munter erhalten wurde. - Heute Morgen begann es mit erneuerter Lebhaftigkeit. Eine Batterie Mörser, zwischen dem Fort St. Laurent und dem Fort Montebello soll große Verwüstungen in der Festung anrichten. Man versichert, sie habe die Brustwehr der Holländischen Batterieen zerstört, und den obersten Theil der Mauern beschädigt. Diese Bomben werden auch auf die Holländischen Kanonierböte geworfen. In den Gebäuden der Citadelle ist Feuer ausgebrochen. Man erwiedert das Feuer der Belagerer nur wenig. — Die Einwohner, welche in der Stadt geblieben sind, werden den Kanonendonner gewohnt, und fürchten sich nicht mehr vor einem zweiten Bombardement, weil sie wissen, daß ein solches nicht stattfinden wird. — In der Nacht haben die Franzosen eine beträchtliche Anzahl Bomben abgeworfen; die kleinen Kasernen der Citadelle geriethen in Brand. — Im Innern der Stadt herrscht die vollkommenste Ruhe; Patrouillen streifen überall herum, haben aber bis jetzt noch Niemand zu verhaften nöthig gehabt. Die Patrioten sind voller Freude, ein einziger Umstand nur quält sie, daß sie nämlich zu der Einnahme der Citadelle nichts beitragen können. — Seit heute Morgen sind eine Menge von Wagen mit dem Transport von Bomben beschäftigt. Bis um 10 Uhr war das Feuer nicht sehr heftig. Um 11 Uhr begann eine neue Französische Batterie mit vielem Erfolge zu feuern. Um halb 12 Uhr brach in dem Fourage-Magazin der Citadelle Feuer aus. Man konnte deutlich sehen, wie die Holländer es zu löschen und wie sie die demontirten Geschütze ihrer Batterieen wieder aufzustellen suchten. — Um Mittag wurde das Feuer von Seiten der Franzosen sehr lebhaft. — Es wollen Personen einen Mörser bemerkt haben, dessen Bomben 500 Kilogramme wiegen. Er soll heute Abend auf eine Batterie gepflanzt werden. — Man bemerkt, daß die in die Citadelle geworfenen Bomben alle in der Mitte der Festung niederfallen. — Der Marschall Gerard und die Prinzen näherten sich heute früh der Citadelle, und ermunterten die Arbeiter, welche eine Batterie neben dem Fort Montebello errichten. — Gestern Abend pfiffen die Bomben in zwei oder drei verschiedenen Richtungen durch die Luft; es hatte sich eine große Menschenmenge in den Stadtvierteln am Mechelner Thore versammelt, von wo man die Kugeln leicht sehen konnte.

Lüttich, vom 5. Dez. Das hiesige Journal giebt nachstehenden Bericht aus dem Französischen Hauptquartier vom 4ten d. M. Mittags: Diese Nacht verzweifelte man beinahe daran, daß es gelingen würde, die Bewaffnung der beiden letzten Batterieen zu vervollständigen; das Wetter und die Wege machten die Aufgabe sehr schwierig. Mitten in der Nacht fielen beim Transport der Geschütze zwei in einem Graben; das dadurch verursachte Geräusch verrieth dem Feinde die Bewegung, der sogleich auf diesen Ort feuerte; trotz dem gelang es den Artilleristen, die Kanonen in der Batterie aufzustellen. — Das Feuer unserer Batterieen hat heute Morgen um 11 Uhr begonnen, und ist durch 105 Feuerschlünde eröffnet worden; die 5te Batterie im Fort Montebello gab das Signal, und seit jenem Augenblick schießt unsere Artillerie unaufhörlich und die Citadelle bleibt nicht zurück. Man sieht in der Citadelle schon ein Haus brennen, welches wahrscheinlich die Wirkung einer unserer Bomben ist. — In dem Fort St. Laurent sollen schon drei Stücke demontirt seyn. — Das Feuer der Franzosen ist besonders auf die Forts St. Laurent und Kiel und auf die äußeren Werke der Citadelle gerichtet. — Fünf Uhr Abends. Seit einer Stunde ist das Feuer von beiden Seiten schwächer geworden. Da die Franzosen vom Fort Montebello geschossen haben, welches zu den Werken der Stadt gehört, so erwartete man, daß Chassé, seiner Drohung gemäß, die Stadt bombardiren würde; bis jetzt ist dies aber noch nicht geschehen. — Der Politique enthält nachfolgendes Schreiben aus Antwerpen vom 4ten d. M.: Heute früh um 11 Uhr 5 Minuten hat der Angriff auf die Citadelle begonnen. Ich glaubte, daß die Holländer, welche fast die ganze vorige Nacht hindurch nicht geschossen hatten, sich ihr Feuer für den Tag aufsparten, und daß ihr Erwachen das Erwachen des Löwen seyn

werde. Doch, ich täuschte mich. Ihr Feuer wird heute viel schlechter unterhalten, als da sie auf die Arbeiter schossen. Ich habe die Zahl der auf beiden Seiten abgefeuerten Schüsse gezählt. Die der Holländer verhielten sich zu denen der Franzosen wie 2 zu 30. Ich zählte ungefähr 50 Schüsse in einer Viertelstunde; aber es ist zu bemerken, daß noch nicht alle Geschütze aufgestellt sind. Ich kann sehr deutlich Alles sehen, was vorgeht, denn ich befinde mich auf dem Giebel des alten Schauspielhauses. Man sieht keinen einzigen Holländer mehr auf der Citadelle; die Schildwachen sind zurückgezogen.

Lüttich, vom 6. Dezember. Die Regierung hat mit Herrn Masset einen Kontrakt zur schleunigen Lieferung von 140 Stück Hornvieh und 3000 Kilogr. gesalzenem Fleisch zur Verproviantirung der hiesigen Citadelle abgeschlossen. — Das hiesige Journal enthält nachfolgendes Schreiben aus Antwerpen vom 5ten d., halb 6 Uhr Abends: Das Feuer der Franzosen, welches ich selbst beobachtet habe, ist seit heute Morgen sehr lebhaft, von 10 Batterien feuern jedoch nur drei. Die Straßen, welche nach jener Seite liegen, sind mit Neugierigen angefüllt. Die Bomben regnen von beiden Seiten wie Hagel. Viele platzen in der Luft, und von den Französischen Bomben fallen viele in die Schelde. — Bis zu diesem Augenblick ist noch kein Schuß gegen die Stadt gerichtet worden, was die Hoffnung und Zuversicht für die Folge vermehrt. — In einem Schreiben aus Antwerpen vom 5ten d., welches der Politique mittheilt, heißt es unter Andern: Die Aktionaire des „Theatre des Varietes" haben beschlossen, da sich eine so große Anzahl von Schaulustigen herandrängen, die den Anblick eines Bombardements genießen wollen, von der öffentlichen Neugierde Vortheil zu ziehen. Man zahlt 50 Cents für drei Stunden bei Tage, und 75 Cents für vier Stunden bei Nacht. — Als gestern so viele Französische Bomben in die Schelde fielen, murrte das am Hafen versammelte Volk laut über die Ungeschicklichkeit der Artilleristen. Es wußte nicht, daß die Bomben nach der Seite der Kanonierböte zu geworfen wurden, welche hinter der Citadelle liegen: eins derselben ist sogar stark beschädigt worden. Die Holländer haben in der vergangenen Nacht einen Ausfall gemacht, zwischen 2 und 3 Uhr hörte man ein lebhaftes Gewehrfeuer. Heute Morgen gegen 10 Uhr hat die Kanonade stärker als gestern begonnen. — Die Batterie neben dem Fort Montebello und die in dem Fort selbst haben heute ihr Feuer fast ganz eingestellt. Der Offizier, welcher dieselben kommandirt, beschränkt sich auf Observation. Man ist schon mit Errichtung einer Batterie beschäftigt, welche Bresche schießen soll. Die Regimenter, welche Sturm laufen sollen, sind bereits bezeichnet; es sind das 18te und 19te leichte, und das 5te und 52ste Linien-Regiment.

Deutschland.

München, vom 4. Dezember. Am Sonntag erhielten die Herren Deputirten Griechenlands, Admiral Miaulis, die Generale Bozzaris und Plaputas das Kommandeurkreuz des Civilverdienst-Ordens der Baierischen Krone, und speisten sodann bei Hofe. Die Adjutanten derselben, Stripas, Zararellas, Paulidis, erhielten kostbare Brillantringe. Außer dem Regierungs-Direktor v. Greiner werden noch von Staatsdienern der Herr geheime Sekretär im Ministerium des Aeußern, v. Solome, und der Obergeometer Gebhardt die Regentschaft nach Griechenland begleiten.

Miszellen.

Nekrolog. (Preuß. Staatszeitung.) Karl Asmund Rudolphi wurde im Jahre 1771 den 14. Juli zu Stockholm geboren, wo sein Vater Prediger der Deutschen Gemeinde war. Der Vater starb so früh, daß sich der Sohn desselben nicht mehr erinnern konnte. Bald nach dem Tode des Vaters kehrte die Mutter mit ihren Kindern in ihre Heimath nach Stralsund zurück und lebte spärlich von einem geringen Einkommen. Unser Rudolphi mußte sich daher von Jugend auf an Sparsamkeit und Ordnung gewöhnen, welches bei seiner Lebhaftigkeit nur durch die Liebe zur Wissenschaft möglich wurde, und seine Eigenschaften verließen ihn nicht bis an seinen Tod, ungeachtet er in Berlin ein reichliches Einkommen hatte. Wohl aber verließ ihn die langgeübte Sparsamkeit, wenn ein hülfsbedürftiger, fleißiger, junger Mann zu ihm trat; dann gab er gern, zuvorkommend und mit vollen Händen. Nachdem er das Gymnasium zu Stralsund besucht, ging er, um Medizin zu studiren, auf die Universität Greifswald. Hier hatte auf seine jugendliche Bildung der berühmte Professor Weigel zu Greifswald den größten Einfluß; der junge Rudolphi fand bei ihm beständig eine väterliche Aufnahme, benutzte seine Bibliothek und wurde von ihm schon früh zu manchen kleinen literarischen Hülfsleistungen gebraucht. Weigel umfaßte die ganze Naturwissenschaft, doch zog er wenigstens in seinen spätern Jahren die Chemie vor. Aber den lebhaften Jüngling reizte mehr die lebende Natur, und Botanik und Zoologie wurden seine Lieblingswissenschaften; auch wollte er nicht bei der äußern Form stehen bleiben, sondern er strebte früh den inneren Bau kennen zu lernen; er studirte vorzüglich Anatomie der Thiere und Pflanzen. Auf ein Jahr ging er nach Jena, um seine Studien der Medizin fortzusetzen, wo er sehr eingezogen und nur für die Wissenschaft lebte. Nach seiner Rückkehr wurde er zu Greifswald erst Doktor der Philosophie, dann Doktor der Medizin, Prosektor, Adjunkt und endlich Professor der medizinischen Fakultät daselbst. Er leitete den Unterricht in der Anatomie, denn obgleich nicht immer Gelegenheit zu praktischen Uebungen zu Greifswald war, so war sie es doch zuweilen, und dann überließ sich ihnen Rudolphi mit dem größten Eifer. Mit demselben Eifer benutzte er jede Gelegenheit, die Anatomie der Thiere zu studiren. Die Schwedische Regierung in Pommern wollte eine Lehr-Anstalt für die Thierarznei-Wissenschaft errichten, und sandte unseren Rudolphi auf Reisen, um Anstalten dieser Art kennen zu lernen, machte ihn auch zum Direktor derselben. Seine Bemerkungen aus dem Gebiete der Naturgeschichte, Medizin und Thierarzneikunde auf einer Reise durch einen Theil von Deutschland, Holland und Frankreich (Berlin 1804 und 1805) zeigen, wie genau und treffend der junge Mann auffaßte. Während seiner Abwesenheit starb seine Frau zu Greifswald am Scharlachfieber und hinterließ ihm zwei Töchter, welche noch leben; die ältere verheirathet an den Professor Purkinje zu Breslau. Das Studium der Anatomie hatte ihn zur Untersuchung der Eingeweidewürmer geleitet, und nach vielen Vorläufern in Programmen erschien seine Historia naturalis vermium intestinalium zu Amsterdam in 3 Bänden von 1808—1810. Unermüdeter Fleiß, größte Genauigkeit im Beobachten, Geist und Scharfsinn in der Beurtheilung der Erscheinungen an diesen in der Natur sehr bedeutenden Thieren, erheben das Werk zu einem wahrhaft klassischen in der Naturkunde, — zu einem Werke, das den Namen des Verfassers in Andenken erhalten wird, so lange man sich mit der Naturkunde beschäftigt. Sein Ruf drang dadurch ins Ausland; die Diplome der gelehrten Gesellschaften flogen ihm zu. Im Jahre 1810 wurde er nach Berlin als Professor der Medizin an der Universität, Direktor des anatomischen Museums bei der Akademie, und Mitglied der wissenschaftlichen Deputation für das Medizinal-Wesen berufen, auch erhielt er die Professur der Medizin an der medizi-

nisch-chirurgischen Akademie für das Militair und an dem Friedrich-Wilhelms-Institut. Hier fand er einen seinen Kräften angemessenen Wirkungskreis. Er war ein vortrefflicher Lehrer; unermüdet thätig in diesem seinem Berufe, dem alles Andere nachstehen mußte; mit einer großen Lebendigkeit und Klarheit der Darstellung lehrte er nicht allein, sondern erfüllte auch mit Achtung und Liebe für Wissenschaft. Außer seinen Lehrvorträgen nahm er zu bestimmten Stunden junge Studirende gern bei sich auf, gab ihnen Bescheid und lieh ihnen Bücher aus seiner vortrefflichen Bibliothek. Sein reichliches Einkommen in Berlin — auf einer besuchten Universität ist die Stelle eines Professors der Anatomie sehr einträglich — verwandte er fast ganz für diese Bibliothek, die in den Fächern der Anatomie und Physiologie vollständig, in den Fächern der Zoologie und eigentlichen Medizin äußerst reichhaltig ist. In seinem Hause war nicht der geringste Aufwund. Doch trat Rudolphi mit froher Heiterkeit zu Berlin in den größern Kreis des gesellschaftlichen Lebens; Witz und Laune waren ihm zur Seite, aber der harmlose Witz der Gemüthlichkeit; er neckte nur die, welche er gern sah und welche sich zu vertheidigen wußten; gegen einen Abwesenden hatte er keinen Witz. Seine Offenheit, Geradheit, strenge Rechtlichkeit, seine dienstfertige Thätigkeit für seine Freunde, nahmen bald Alle, die ihn näher kannten, für ihn ein. Er konnte leicht heftig werden, sah aber bald ein, wenn er Unrecht gethan hatte, und klagte sich dann selbst an. Nur wenn er Windbeutelei, Unwahrheit oder gar Betrug zu sehen glaubte, war er unversöhnlich. Es ist möglich, daß er hierin zuweilen zu weit ging, aber wer nicht Gefahr läuft, zu weit zu gehen, geht selten weit. Im Sommer 1817 reiste er auf eigene Kosten nach Italien. Die lehrreiche und zugleich heitere Erscheinung steht noch bei allen Gelehrten, die ihn dort kennen lernten, in lebhaftem Andenken, denn Rudolphi hatte sein Wissen schnell gegenwärtig. Er gab im Jahre 1819 einen Auszug und reichhaltigen Nachtrag zu seinem Werke über die Eingeweide-Würmer heraus. Seine Sammlung von Eingeweide-Würmern und die des schon 1827 verstorbenen Dr. Bremser zu Wien, eines Freundes unsers Rudolphi, welche der Kaiser für das dortige Museum kaufte, sind einzig in ihrer Vollständigkeit. Seine Phisiologie ist nicht vollendet; nur drei Theile sind herausgekommen, der erste im Jahre 1821. Das Werk zeugt von dem Charakter des Verfassers: Wahrheit und nichts als Wahrheit. Es ist eine vortreffliche Kritik der Thatsachen. Im Jahre 1817 wurde Rudolphi Geheimer Medizinal-Rath; im Jahre 1821 verlieh ihm Se. Majestät der König den Rothen Adler-Orden dritter Klasse; im Jahre 1827 erhielt er den Schwedischen Nordstern-Orden, den einst Linné trug. Als Rudolphi in seinen Hauptfächern fast nichts mehr für seine Bibliothek zu kaufen fand, legte er eine Sammlung von Medaillen auf berühmte Männer, besonders Aerzte, an; auch hier galt sein Aufwand nur der Wissenschaft. Der wahrlich glückliche Mann blieb jedoch keinesweges frei von häuslichem Leiden. Er hatte von seiner zweiten Frau drei Töchter und einen Sohn (jetzt Doktor der Medizin zu Berlin); die Töchter, welche eben so schön zu werden versprachen, als die Mutter war, starben schnell hintereinander, und die Mutter gerieth darüber in eine fast melancholische Stimmung, welche sie früh dem Grabe zuführte. Der geheime Kummer, den Rudolphi in dieser Zeit hatte, legte vermuthlich den Grund zu einer Leber-Krankheit. Er zog sich nach und nach von allen Gesellschaften zurück und litt dann und wann an körperlichen Beschwerden, die er aber nicht achtete. Seine Freunde wußten nicht, warum er sich zurückzog, da er immer sehr thätig und wenn man ihn besuchte, auch sehr munter war. Im August d. J. merkte er plötzlich Zufälle der Wassersucht; die Krankheit nahm zuerst langsam, dann schnell zu; er starb am 29. November d. J.

He was a man, take him for all in all,
We ne'er shall see upon his like again.
(Er war ein Mann, nehmt Alles nur in Allem,
Ich werde niemals seines Gleichen seh'n.)

Ueber das freiwillige Losgehen der Perkussions-Gewehre. (Spen. Berl. Zeitung.) Wie oft ein längst erkannter Gegenstand durch einen Zufall der Vergessenheit entrissen, und nicht selten als etwas Neues aufgestellt, und mit vergrößertem Interesse aufgenommen wird, das beweisen die Aufsätze über das freiwillige Losgehen der Perkussions-Gewehre in mehren Zeitungen. Schon in meinem Handbuche (die Jäger- und Schützenbüchse, oder die spiralförmig gezogene Büchse im Allgemeinen 2c.) habe ich dargethan, daß das Knallquecksilber bei oft unmerklichen Berührungen oder Erschütterungen verknalle, (Seite 126—145) und daß Kupferhütchen, die bei irgend einer Veranlassung Feuchtigkeit aufnehmen, ihren ursprünglichen Grad der Entzündbarkeit verändern, d. h. gar nicht oder doch schwer verknallen, so lange noch in der Zündmasse Feuchtigkeit vorhanden ist, hingegen leichter, ja oft unglaublich leichter, entzündbar werden, wenn sie nach einer gewissen Aufnahme von Feuchtigkeit wieder trocken geworden sind. Diese leichtere Entzündbarkeit entsteht daher, weil diese in der Zündmasse fein vertheilten Salze, von der Feuchtigkeit theilweise aufgelöst, nach dem Verschwinden der Feuchtigkeit wieder dergestalt krystallisiren, daß die verwandten Salze in die ursprüngliche Form zusammentreten. So tritt auch das Knallquecksilber an die Oberfläche der Füllung oder gar noch weiter, in längliche feine Krystalle, erhält folglich einen großen Zusammenhang, und mithin wieder die Eigenschaft, bei den Veranlassungen zu verknallen, die das reine Knallquecksilber zu entzünden vermögen. Bei dem auf den Zündkegel eines Gewehrs aufgesetzten Kupferhütchen, wenn dasselbe Feuchtigkeit aufgenommen hat, krystallisirt das Knallquecksilber, indem die feinen Spitzen, die innern Wände des Hütchens mit dem Zündkegel verbinden. Nach der Natur des Knallquecksilbers, das bei dem bloßen Zerbrechen der Krystallnadeln zu detoniren vermag, kann es daher nicht befremden, wenn die Entzündung eines solchen geladenen Gewehrs, im minder vollkommen trockenen Zustande, und besonders bei etwas erhöhter Temperatur, durch geringe Berührungen, Erschütterungen, ja selbst durch Raumveränderung zwischen Kupferhütchen und Zündkegel, in Folge der Temperatur-Veränderung, veranlaßt wird. Bei der Commission zur Prüfung der Perkussions-Gewehre, bei welcher ich, auf Allerhöchsten Befehl, vor Jahren einige Zeit beschäftigt war, habe ich selbst die Möglichkeit erörtert, daß scheinbare Selbstentzündungen des bisher üblichen Perkussions-Gewehrs ohne Druck des Hahns stattfinden können, was nun in der Wirklichkeit erfolgt ist, und in dem Obigen genugsam eine Erklärung finden dürfte. Es ist unbegreiflich, warum man sich jedoch bemüht, die Veranlassungen zum freiwilligen Losgehen der Perkussions-Gewehre anders, als nach den Ergebnissen der Chemie erklären zu wollen. Die von dem Herrn Verfasser des Aufsatzes, in Nr. 264 dieser (der Spen.) Zeitung gegebene Erklärung (wir haben dieselbe gleichfalls mitgetheilt) über das freiwillige Losgehen der Perkussions-Gewehre, kann mit zu den

* *

vielfachen Veranlassungen gezählt werden, wenn man durch neue Krystallverbindung des Knallquecksilbers vergrößerte Entzündbarkeit desselben und den Druck des auf dem Hütchen ruhenden Hahnes in Verbindung bringt. Bei dem nicht auf dem Hütchen ruhenden Hahn, wo das Losgehen doch erfolgt ist, kann der Mangel an Raum zwischen Hütchen und Zündkegel bei der Krystallbildung nicht die Veranlassung zur Entzündung geben; denn während dem die Ausdehnung bei der Krystallbildung erfolgt, muß noch Feuchtigkeit vorhanden seyn, und in diesem Zustande veranlaßt selbst stärkeres Zerreiben der Knallquecksilber-Krystalle keine Entzündung. Alle andere Erklärungen aber müssen durchaus zurückgewiesen werden, und dahin gehören diejenigen, welche es als die Folge der Bildung eines Pyrophors oder eines chemischen Prozesses überhaupt betrachten. Möge man ja nicht den Umstand dabei in Verbindung bringen, daß bei dem wiederholten Abfeuern von Kanonen ꝛc. sich in dem Pulverrückstande eine Art Pyrophor bilden kann; denn hier ist es vollkommen chemisch erklärlich, daß bei dem Prozesse des Verbrennens des Pulvers in dem Rückstande auch das Kalium (dasjenige Metall, welches bei der bloßen Berührung mit mit atmosphärischer Feuchtigkeit sich verflüchtigend entzündet) sich zu erzeugen vermag*), wogegen die Bildung desselben oder jeden anderen Pyrophors, bei einer länger geladenen Flinte rein, aber auch ohnmöglich bleibt, und in keinem Falle der Perkussions-Zündmasse zuzuschreiben ist. Wie höchst gefährlich der Gebrauch der käuflichen Kupferhütchen werden kann, habe ich schon erfahren, in dem obenerwähnten Handbuche von Seite 135 bis 155, wie ich glaubte, hinlänglich bewiesen, und mich immer unverholen dahin erklärt, daß alle bisher käufliche Kupferhütchen für den Kriegsgebrauch ꝛc. unanwendbar sind, und dieser Erklärung sollte so lange beigetreten werden, als nicht die ursprüngliche Entzündbarkeit dieser Präparate für die Dauer und alle Fälle des Gebrauches erhalten werden kann. Wie dieß jedoch vollkommen zu erreichen ist, habe ich in sehr mannigfachen und ausgedehnten Versuchen zu zeigen Gelegenheit gehabt, deren Resultat, Urtheile und Ansichten wohl berichtigen dürften. Fritzen, den 20. November 1832.

P. W. Schmidt.

*) Seite 35 meines Handbuchs.

Theater-Nachricht.

Freitag den 14. Dec. Zum erstenmale: Dominique, oder: Der Besessene. Lustspiel in 3 Aufzügen, nach dem Französischen des d'Epagny und Dupin, von Ignaz Campe.

Morgen: Die Felsenmühle. Oper in 3 Akten. Musik von Reissiger.

C. 20. XII. 5. R. u. T. △ I.

Der seit mehreren Jahren hier bestehende „Frauen-Verein zur Unterstützung bekannter Haus-Armen", wird nächsten Sonntag den 16ten und Montag den 17ten dieses Monats, Vormittags von 11 bis 2 und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr eine Ausstellung weiblicher Arbeiten im Locale der vaterländischen Gesellschaft (Börsenhaus auf dem Blücherplatz) veranstalten. Der auf zwei und einen halben Silbergroschen für die Person festgesetzte Eintrittspreis und der Erlös für den Verkauf der ausgestellten Arbeiten, sind für den oben erwähnten Zweck des Vereins bestimmt, dessen Erreichung das hiermit dazu aufgeforderte Publikum recht freundlich und gütig fördern möge.

Todes-Anzeige.

Sanft entschlummerte heute Nachmittag um 1 Uhr, an einer Unterleibs-Krankheit, unser geliebte Gatte und Bruder, der Pastor primarius, Herr Carl Gottlob Kahlert, in einem Alter von 60 Jahren und 3 Tagen. Er war der zärtlichste Gatte, ein treuer Bruder, und ein sorgsamer unermüdlicher Seelsorger seiner Gemeinde. Indem wir den zu früh Vollendeten mit tiefem und gerechtem Schmerz betrauern, den zahlreichen Freunden desselben diese Anzeige widmen, bitten wir durch stille Theilnahme unsern Schmerz zu ehren.

Zduny, den 10. December 1832.

Caroline Kahlert, geb. Stolle, als Gattin.
C. Kahlert, Hauptmann a. D. und Departements-Bau-Inspektor.

Sämmtliche hier anwesende Herren Candidaten der Theologie, welche bei dem Königlichen Consistorium die erste oder schon die zweite Prüfung bestanden oder nach vollendeten Universitätsjahren noch gar keiner Prüfung sich unterworfen haben, sondern ohne eine Amtsanstellung hier privatisiren, werden, mit Ausschluß der Herren General-Substituten, von mir ersucht, am 17ten oder 18ten, am 20sten oder 21sten d. M., in den Nachmittagstunden von 2 bis 4 Uhr, sich persönlich bei mir einzufinden und die für die Berichterstattung erforderlichen Atteste nachzuweisen.

Breslau, am 14. December 1832.

Fischer.

*** Anderweit nothwendige Erklärung.

Der hinlänglich bekannte Buchdrucker Basse in Quedlinburg ist in Verbindung mit einem Schwarze(n) ebenfalls über

Berzelius Lehrbuch der Chemie

hergefallen und hat es, wie er sagt, „zusammengedrängt" — und zwar von 270 Bogen auf 90 Bogen.

Armes Deutschland, in welchem jetzt noch literarische Wegelagerer einen berühmten Mann in seinen Werken, nach ihrem eigenen Geständnisse, willkührlich zusammendrängen (wie Basse und Schwarz) und ausziehen dürfen, wie Eisenbach und Hering gethan

Auf diese Weise ist es denkbar, daß sich noch ein drittes nobles Paar findet, welches den bereits ausgezogenen Autor auch kunstgemäß zu skelettiren versteht.

Die einzig rechtmäßige Ausgabe des vollständigen Lehrbuches (4 Bände in 8 Theilen von 270 Bogen und 13 Kupfertafeln) ist noch im herabgesetzten Preise von 18 Thlr. 18 Gr. durch alle ehrliebende Buchhandlungen (in Breslau bei Aug. Schulz und Comp.) zu bekommen.

Arnoldische Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

Als Weihnachtsgeschenk empfehlen wir vorzugsweise:

Hesse, schlesisches Choralbuch.

gebunden. Subscr.-Preis 1 Rtlr. 22½ Sgr.

C. G. Förster's
Buch- und Musikhandlung.

Bei Herold in Hamburg ist erschienen und in Breslau bei

C. G. Förster zu haben:

Müller, Bitte! bitte! liebe Mutter! lieber Vater! guter Onkel! beste Tante! schenke mir dies allerliebste Buch mit den schönen ausgemalten Kupfern und den vielen hübschen Erzählungen. geb. 15 Sgr.

Literarische Anzeige.

In der unterzeichneten Buch- und Musikhandlung sind so eben angekommen:

Blumauer, Aloys, sämmtliche Werke. 7 Bde. Vierte Aufl. Gebund. 2 Rtlr.

Davy, Humphry, tröstende Betrachtungen auf Reisen; oder die letzten Tage eines Naturforschers. Nach der dritten Ausgabe verdeutscht von C. F. Ph. v. Martius. 1 Rtlr.

Fischer, Dr. A. F., über Ursache, Wesen und Heilart des Bluthustens bei beiden Geschlechtern in den Jahren der Blüthe und der Kraft. 20 Sgr.

Göthe, J. W. v., Hermann und Dorothea. Neue Ausgabe. Mit einem Titelkupfer und 9 Vignetten. Elegant geb. mit Goldschnitt. 1 Rtlr.

Greif, Dr. C., der Erzähler, od. das Buch für lange Winter-Abende. 52 Bogen. broch. n. 1 Rtlr. 10 Sgr.

Hanák, Dr. Michael, Geschichte eines natürlichen, durch sich selbst entwickelten Somnambulismus. 15 Sgr.

Hahn, Unterricht von der wunderbaren Heilkraft des frischen Wassers rc. Fünfte Aufl., verbessert und vermehrt vom Professor Dr. Oertel. 22½ Sgr.

Herloßsohn, Dr. C., anatomische Leiden. Novelle. 1 Rtlr.

Iselin, Dr. L. K., die Weltgeschichte für die Jugend. 2 Thle. geb. 2 Rtlr. 15 Sgr.

Kleber, Herz, Anweisung zur Berechnung der Jahr-Renten, Leib- oder Lebens-Renten, Tontinen, mit erläuternden Beispielen und den nöthigen Erklärungen. 17½ Sgr.

Nösselt, Friedrich, Handbuch der Geographie für Töchterschulen und die Gebildeten des weiblichen Geschlechts. 3 Thle. geb. 5 Rtlr. 20 Sgr.

Reyscher, publicistische Versuche. broch. 1 Rtlr. 15 Sgr.

Sammlung, neue, von 400 Charaden und Räthseln, für Freunde einer geistreichen, das Gemüth ansprechenden, Unterhaltung. geb. 22½ Sgr.

Schilling, Fr., praktische Geschäftsanweisung für die Schulzen der Dorfgemeinden im Preuß. Staate. geh. n. 1 Rtlr.

Schreiben an *** über den Herzog von Reichstadt. Von einem seiner Freunde (Ritter Prokesch.) 7½ Sgr.

Senefelder, Carl, Lehrbuch der Lithographie. 1 Rtlr. 20 Sgr.

Sämmtliche Schriften sind wir gern bereit, unsern verehrten Literaturfreunden auf Verlangen in der eigenen Behausung zur Ansicht vorzulegen.

F. E. C. Leuckart,
Buch-, Musik- und Kunsthandlung
in Breslau, Ring Nr. 52.

Bei Graß, Barth und Comp. in Breslau findet man wieder vorräthig:

v. Rothenburg, Karte der Königreiche Holland und Belgien, nach der Gränzbestimmung des Londoner Traktats vom 15. Oktober 1831. Preis: illuminirt 3 Sgr.

Bekanntmachung.

Von einem schon mehrmals bestraften Pferdediebe ist am 30. Mai des vergangenen Jahres in dem Dorfe Fraschhof, Polnisch-Wartenberger Kreises eine etwa 10 Jahr alte Sommerrappen-Stute, 4 Fuß 6 Zoll groß, langgeschwänzt, und mit einem Sternchen auf der Stirn, verhandelt worden, über deren rechtmäßiges Eigenthum sich derselbe nicht hat ausweisen können. Es ist vielmehr dringender Verdacht vorhanden, daß das Pferd gestohlen worden ist, und es wird daher derjenige, welchem vielleicht in jener Zeit ein solches Pferd abhanden gekommen ist, Behufs der Feststellung des Thatbestandes, aufgefordert, sich innerhalb der nächsten 4 Wochen, spätestens aber in dem auf

den 29. Dezember d. J. Vormittags 11 Uhr

hierzu anberaumten Termine in dem Verhörzimmer Nr. 4. des unterzeichneten Inquisitoriats vor dem Herrn Oberlandes-Gerichts-Referendarius Gerhard zu melden, und seine diesfällige Erklärung zu Protokoll zu geben.

Breslau, den 24. November 1832.

Das Königl. Inquisitoriat.

Auktion.

Auf gerichtliche Verfügung sollen am 14ten d. M., Vorm. von 9 Uhr, und Nachm. von 2 Uhr, im Auktions-Gelaß Nr. 49 am Naschmarkte, verschiedene Effekten, namentlich: Zinn, Kupfer, Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücke, Meubles und Hausgeräth, an den Meistbietenden gegen baare Zahlung in Courant versteigert werden.

Breslau, den 12. Dezember 1832.

Mannig, Auktions-Kommissarius.

Subhastations-Patent.

Das hieselbst sub No. 31 gelegene zum Damastweber Johann Gottwaldschen Nachlaß gehörige brauberechtigte Stadthaus, welches nach der gerichtlichen Taxe auf 932 Rtlr. 2 Sgr. gewürdiget worden, soll auf den Antrag der Erben in den Terminen:

den 10. November 1832,
den 11. Dezember 1832, und
den 12. Januar 1833,

als dem letzten und peremtorischen Bietungs-Termine vor dem Deputirten Herrn Land- und Stadt-Gerichts-Assessor Viola im gerichtlichen Sessionszimmer auf dem hiesigen Rathhause sub hasta verkauft werden, wozu wir zahlungsfähige Kauflustige zu Abgabe ihrer Gebote mit dem Bemerken einladen: daß dem Meistbietenden der Zuschlag, wenn kein gesetzliches Hinderniß im Wege steht, mit Einwilligung der Interessenten ertheilt werden wird.

Ober-Glogau, den 7. September 1832.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Höhern Bestimmungen zufolge sollen die Bedürfnisse des Königl. Korrektionshauses zu Schweidnitz per 1833 bestehend in ungefähr:

1870 Scheffel bester Roggen, event. 190,000 Pfd. Kommisbrod; 85 Scheffel bester Roggen event. 7000 Pfd. weiß Brod; 190 Schfl. Gerstenmehl; 15 Schfl. Weizenmehl; 430 Pfd. feine Graupe; 430 Pfd. Gries; 64 Schfl. Graupe; 225 Schfl. Erbsen; 140 Pfd. Reis; 44 Ctr. Butter; 7 bis 800 Scheffel Kartoffeln; 500 Schock Kohlrüben; 500 Schfl. Moh= und Wasserrüben; 10 Schock Kohlraby; 14 Ctr. Rindfleisch; 3 Ctr. Schweinefleisch; 30 Schock Roggenstroh; 4300 Scheffel Steinkohlen: 54 Klaftern weiches Holz; 1066 Pfd. grüne und Stegseife; 11 bis 12 Ctr. raff. Brennöl; 8 bis 9 Ctr. Talglichte, an Mindestfordernde verdungen werden.

Die betreffenden bietungslustigen Verkäufer vorgenannter Gegenstände werden eingeladen, zu dem auf den 19ten d. M. früh 9 Uhr anberaumten Licitations=Termine im hiesigen Königl. Korrektionshause sich einfinden zu wollen, wo die Angebote nach Maßgabe der Beschaffenheit der Bedürfnisse werden entgegen genommen werden.

Die näheren Bedingungen dieser Lizitation sind nicht nur am gedachten Termintage, sondern auch bis dahin jeden Vormittag sowohl im hiesigen Königl. Landräthl. Amte, wie auch im Geschäftslokale der Administration des Königl. Korrektionshauses zu näherer Kenntnißnahme einzusehen.

Den Zuschlag an den Mindestbietenden hat die Königl. Hochlöbl. Regierung zu Breslau vorbehalten.

Schweidnitz, den 7. December 1832.

Das Königl. Landräthl. Amt.
Im Auftrag.
v. Gellhorn.

Johann August Redlich

zeigt hiermit ergebenst an, daß in seinem bekannten Lokale zu der gegenwärtigen Weihnachtszeit eine Ausstellung von neuesten Pariser Attrappen, feinen Kästchen, Figuren, Bonbonièren, feinsten Confecten, candirten Blumen und Früchten u. s. w, stattfinden wird. Zugleich empfiehlt derselbe: Königsberger Marcipan, figurirtes Backwerk, eine große Auswahl Bonbons mit und ohne Vignetten, wie auch gute Punsch=Essenz, Chocolade, kalte und warme Getränke aller Art.

Auctions=Anzeige.

Montag den 17ten, Vormitt. 11 Uhr, werde ich am Ende der Graupengasse einen Schimmel, einen guten Plauwagen, 2 gewöhnliche und ein russisches Geschirr versteigern.

Pfeiffer, Auktions=Kommiss.

Strumpf=Waaren=Anzeige.

Da ich außer meiner Mode=Schnitt=Waaren=Handlung ein bedeutendes

Strumpf=Waaren=Lager

unterhalte, so empfehle ich solche einem hochgeehrten Publikum zur geneigten Abnahme, zu nachstehenden billigen und festen Preisen, als:

Für Damen:

	Silbergroschen	
weiße baumwollene Strümpfe	7½	bis 30
dito dito Ajour dito	15	= 35
schwarze dito Strümpfe	10	= 20
grau und bunt geschlängelte in verschiedenen Desseins	10	= 20
dito in Wolle dito	15	= 20
dito dito dito melirt	20	= 22½
schwarz Rheinische	12½	= 17½
Extra feine schwarz Kameelgarnene	22½	= 25
dito dito weiß Spanischwollne	22½	= 25
dito dito grau dito dito	20	= 22½
dito dito dito mit Wolle wattirt	22½	= 25
dito dito weiße dito dito dito	22½	= 25
dito dito dito baumwollne m. Baumw. wattirt	17½	= 20
dito dito grau dito dito dito dito	15	= 22½

Für Herren:

weiße baumwollne Halb=Strümpfe	10	= 15
schwarze dito dito dito	10	= 15
bunte geschlängelte, in mannigfaltigen Desseins und beliebten hellen und dunklen Farben	12½	= 17½
feine weiße wollne	17½	= 20
dito grau melirt dito	17½	= 20
dito schwarz Rheinische	12½	= 17½
dito weiß wollne mit Wolle wattirt	17½	= 20
dito dito baumwollne dito dito	17½	= 20

Ferner:

	Reichsthaler	
weiße wollene gestrickte Jacken	1½	bis 2
dito dito dito mit Wolle wattirt	2⅚	= 3
grau melirt wollne mit Wolle dito	2⅚	= 3
weiß baumwollne Unterbeinkleider	1⅓	= 1⅔
dito wollne dito dito	2	= 2⅔
dito dito mit Wolle wattirt	2⅚	= 3
dito dito Unterhemden	2⅙	= 2½
dito gestrickte wollne Leibbinden, wattirt	1⅙	

Für Kinder:

Alle Sorten weiße, graue, und geschlängelte, baumwollne Strümpfe zu allen Größen.

Auch empfehle ich grau und schwarz geflammt wollenes und baumwollenes Strickgarn in ganzen, halben u. Viertel=Pfunden.

M. Sachs junior,
grüne Röhr=Seite Nr. 33.

Zum bevorstehenden Weihnachtsmarkt empfehle ich eine mannichfaltige Auswahl von Attrappen, im Ganzen und Einzelnen.

Julius Wolfram.
Schmiedebrücke Nr. 53, 2 Treppen hoch.

Aufforderung.

Mit Bezugnahme auf die in Nr. 260 der neuen Breslauer Zeitung abgedruckte Bekanntmachung der, meines Vaters, des weiland Königl. Staats- und Kabinets-Ministers Grafen von Haugwitz, Nachlaß regulirenden Behörde in Kalisch, fordere ich alle diejenigen, welche Ansprüche an diesen Nachlaß zu haben vermeinen, hiermit auf, dieselben bis zum 8ten Januar 1833 bei dem Königlich Polnischen Tribunals-Advokaten Herrn Mitschke in Kalisch, unter Beibringung aller Beweismittel, anzumelden, indem am 8. Januar das Liquidations-Verfahren geschlossen werden soll, und auf später eingehende Forderungen keine Rücksicht mehr genommen werden kann.

Rogau Krappitz, den 7. Dezember 1832.

Paul, Graf von Haugwitz.

Eröffnung den 1. Januar 1833.

Einem sehr verehrten Reisepublikum gebe ich mir die Ehre, meinen ganz neu erbauten, dicht an der Post belegenen

Gasthof zum Kronprinz

genannt, mit warmer Luft-Beheizung der Zimmer, bestens zu empfehlen und Hochdemselben die reellste und prompteste Bedienung hiermit zu versichern.

Neumarkt.

Julius Zerbaum, Gastgeber.

Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum empfiehlt Unterzeichneter zu Weihnachtsgeschenken eine große Auswahl höchst eleganter Pariser Damenkästchen in feinstem Geschmack, Toiletten, Necessaire, Bonbonieren, Bostonkästchen, Lesepulte, desgleichen die geschmackvollsten Pariser Stammbücher, Handlungs- auch feine und ordinäre Zeichnen- und Schreibebücher mit Leipziger und Berliner Umschlägen; alle Arten von gepreßten Bücher-, Brief-, Zulege- und Maler-Taschen-Portefeuille in Folio und Quart, Souvenirs und Notizbücher, Parolestafeln, Rauchtabak- und Cigarren-Etuis, Rassir- und Feuerzeuge 2c. 2c.

Alle die hier genannten Artikel werden theils bei mir verfertigt, theils aus den besten und solidesten Fabriken des In- und Auslandes bezogen. Auch besorge ich die Anfertigung und Vollendung solcher Gegenstände, wozu mir Stickereien, Malereien u. s. w. übergeben werden können, als gestickte Brief- und Kassen-Anweisungstaschen, Feuerzeuge, Fidibusbecher, Serviettenringe, Mehlspeisenränder, Wandkörbe, Tabakskasten, Rauchtabaks- und Cigarren-Etuis, Gardinenhalter 2c. 2c. Endlich sind bei mir feine und gut gebundene Bibeln, Gesang- und Gebetbücher, Bilderbücher, Bilderfibeln zu haben, und werden alle Buchbinder-Arbeiten aufs sauberste bei mir verfertigt, so daß ich bei dem Versprechen der billigsten Preise und promptesten Bedienung mir schmeicheln darf, von einem hochverehrten Publikum mit zahlreicher Abnahme beehrt zu werden.

C. G. Brück (Hintermarkt Nr. 6.)

Sehr schöne französische Glacee-Handschuhe sind wieder angekommen und in großer Auswahl zu haben; desgleichen auch Handschuhe à 5 Sgr., bei:

C. W. Bedau, Ring Nr. 38.

30,000 Rtlr. à 4½ Proc. jährl. Zinsen,

sind auf erste Hypotheken sofort zu vergeben, auch können wir mehrere Kapitalien auf Wechsel zu diesem Termine ausleihen.

Anfrage- und Adreß-Büreau, im alten Rathhause eine Treppe hoch.

Neusilber-Waaren bester Qualität.

Patent-, Balançe-, Tafel-, Tranchir- und Dessertmesser, Butter- und Käsemesser, Fischkellen,
Vorlege-, Gemüse-, Punsch-, Sahn- und Kaffeelöffel,
Zuckerzangen, Zuckerkasten,
Becher und Nußbrecher,
Kaffeemühlen, Fingerhüte, Nadelbüchsen,
Kandaren, Trensen, Sporen, Steigebügel,
Tafelleuchter, Lichtscheeren, nebst Untersätzen,
Wachsstockbüchsen,
Pfeifenbeschläge, Abgüsse u. a. m.

empfehlen zu Fabrikpreisen:

Wilh. Schmolz u. Comp., aus Solingen, Inhaber eigener Fabriken,

Breslau, am Ringe Nr. 3.

Verloren oder entwendet

wurde am 10. December Abends 5 Uhr auf dem Wege vom Ringe durch die Schmiedebrücke bis zur goldnen Sonne vor dem Oder-Thor, aus einem halbgedeckten Wagen, ein schwarzgrautuchener Männerpelz, mit schwarzen Baranken gefüttert und vorgestoßen, und ein wattirter Damenüberrock von grün-rothen Schiller-Merino, beides in eine weiße Serviette gewickelt und zugebunden. Wer diese Sachen bei Herrn Winkler im goldnen Baum am Ringe wieder abgiebt, wird dort eine angemessene Belohnung erhalten.

Breslau, den 11. December 1832.

Verlorene Brieftasche.

Heute Nachmittag ist in der Gegend des weißen Löwen auf dem Blücherplatz, bis zu den 7 Kurfürsten, eine braun lederne Brieftasche, enthaltend Rechnung- und sonstige dem Verlierer nur nöthige Papiere verloren worden. Wer selbige gefunden, und auf dem Comptoir der Herren Seyler und Callinich abgiebt, erhält eine angemessene Belohnung.

Breslau, den 13. December 1832.

Die zweite Sendung der so allgemein beliebten und zu Weihnachts-Geschenken sich vorzüglich eignenden

Basler Läckerly (Lebkuchen)

erhielt und empfiehlt das Dutzend à 15 Sgr.:

C. F. Schöngarth.

Schweidnitzer-Straße im rothen Krebs.

Fette gebratene Gänse, so wie auch verschiedene Sorten Braten, sind täglich von 10 Uhr an ganz frisch zu haben in der Speise-Anstalt: Goldene-Rade-Gasse Nr. 2, bei

Holländer.

Ein Caffeehaus unweit Breslau

weiset zur Verpachtung nach das

Anfrage- und Adreß-Büreau
im alten Rathhause eine Treppe hoch.

Waaren-Anzeige.

Zu dem bevorstehenden Weihnachtsfeste beehre ich mich, einem geehrten Publikum mein wohl assortirtes Schnittwaaren-Lager, bestehend aus den neuesten und modernsten Sachen, zu empfehlen.

Zugleich offerire ich eine große Parthie Leipziger, wattirte und unwattirte Schuhe, à 10 und 15 Sgr. Bei Abnahme im Ganzen das Dtzd. wattirte à 4½ Rtlr., unwattirte à 3½ Rtlr. Gleichzeitig bemerke ich, daß ich diesen Markt keine Bude habe.

Heimann Labandter,
Riemerzeile Nr. 13.
beim Goldarbeiter Herrn Somme.

Rein leinene Damast-Gedecke in allen Größen von regulärer Länge und Breite, das Gedeck mit 12 Servietten von 9 Rtlr. an steigend, wie auch sehr wohlfeile Kaffee-Servietten, empfing zum Wiederverkauf:

die Tischzeug- und Leinwand Handlung
von S. J. Levy, vormals C. G. Fabian,
Ring Nr. 4.

Offene Lehrlings-Stellen.

1) Einige Apotheker-Lehrlinge,
2) ein Chirurgie-Lehrling,
3) einige Gürtler-Lehrlinge, und
4) mehrere Tischler-Lehrlinge,

werden baldigst verlangt, und können sehr gut untergebracht werden vom

Anfrage- und Adreß-Büreau
im alten Rathhause eine Treppe hoch.

Wegen schnell eingetretener Veränderung ist ein Quartier am Neumarkt, von 6 Stuben und Zubehör, auch Stallung dabei; desgleichen ein Quartier von 3 bis 4 Stuben, mit und ohne Meubles, auf einige Monate ganz billig zu vermiethen. Das Nähere im Vermiethungs-Büreau, Hintermarkt Nr. 1.

Grosse ganz frische Hollsteiner
Austern in Schaalen,
erhielt mit gestriger Post, und offerirt:
Friedrich Walter,
Ring Nr. 40, im schwarzen Kreuz.

Frisch gefülltes weißes Stettiner Doppel-Herbst-Bier, in ganz vortrefflicher Qualité, in ⅟₁ und ½ Flaschen; — frische Austern erhalte ich posttäglich und offerire G. B. Jäckel.

Ein großes Handlungs-Locale in Reichenbach,

ganz feuersicher, sich besonders zu einem Garn- oder Kattungeschäft eignend, weiset der Commissionär Wäber daselbst, Breslauer-Straße Nr. 149, nach. Briefliche Anfragen erbittet sich derselbe portofrei.

Kleider-, Schürzen-, Züchen-, Inletleinwande und Drilliche, für auswärtige Rechnung, bedeutend billiger als gewöhnlich zum Verkauf gestellt, empfiehlt:

die Tischzeug- und Leinwand-Handlung
Ring Nr. 4.

Angekommene Fremde.

In der goldnen Gans: Hr. Gutsbesitzer Graf von Mettich a. Silbitz. — In der gold. Krone: Hr. Gutsbesitzer Pohl a. Gr. Mohnau. — Die Kaufleute: Hr. Bartsch a. Reichenbach, u Hr. Zunz a. Dittersbach. — Im gold. Baum: Hr. Major v. Rieben a. Kutscheborwitz. — Frau Majorin Gräfin v. Auersperg a. Wangern. — Hr. Gutsbesitzer v Prittwitz a. Skalung. — In 2 goldnen Löwen: Hr. Kaufm Richter a Ohlau. —. Hr. Lotterie-Einnehmer Böhm a. Brieg. — Hr. Handelsmann Mazdorff a. Guttentag. — Im weißen Storch: Die Kaufleute: Hr. Sachs a. Jauer, u. Hr. Löwenthal a. Bolkenhain. — Im weißen Adler: Hr. Gutsbesitzer v. Karsnicki a. Lubczyn. — Im blauen Hirsch: Herr Baron v. Lüttwitz a. Naselwitz. — Im Rautenkranz: Frau v. Fontana a. [illegible]mberg. In 3 Bergen: Hr. Kaufmann Schnerr a. Frankf. a. d. Oder. — Im goldnen Zepter: Hr. Land- u. Stadtgerichts-Rendant Neumann a. Namslau — Hr. Pforrer Grotschel a. Ossig. — In der großen Stube: Hr. v. Kryzanowski a. Jakoslaw — Die Gutspächter: Herr Vieweger a. Liatkowo, u. Hr. Majuncke a Schlawotschin.

In Privat-Logis: Kupferschmiedestraße No. 15 Herr v. Taczanowski a. Taczanowo.

Getreide-Preise in Courant.

Breslau, den 13. December 1832.

	Höchster.	Mittlerer.	Niedrigster.
Waizen:	1 Rtlr. 14 Sgr. — Pf.	1 Rtlr. 10 Sgr. 3 Pf.	1 Rtlr. 6 Sgr. 6 Pf.
Roggen:	1 Rtlr. 4 Sgr. — Pf.	1 Rtlr. 2 Sgr. — Pf.	1 Rtlr. — Sgr. — Pf.
Gerste:	— Rtlr. 25 Sgr. 6 Pf.	— Rtlr. 21 Sgr. 9 Pf.	— Rtlr. 18 Sgr. — Pf.
Hafer:	— Rtlr. 18 Sgr. — Pf.	— Rtlr. 16 Sgr. 6 Pf.	— Rtlr. 15 Sgr. — Pf.

Mit einer Anzeige über Weihnachts- und Neujahrsgeschenke, welche in G. P. Aderholz Buch- und Musikhandlung in Breslau zu haben sind.